



## DRAUSSEN

### GEKOCHT

*Mehr als nur Gewächshaustomaten*

SEITEN 20 – 23

### ENTLASSEN

*Leben nach der ETH*

SEITEN 18 & 19

### AB IN DEN WALD

*Überleben in der Wildnis*

SEITEN 24 – 27



**SIEMENS**

## Fokussiere einen Job mit Gehalt.

Besuche unsere Hochschul-Events, stell dich den Herausforderungen der Zeit und gestalte gemeinsam mit uns die Zukunft.

Du hast viel in deine Ausbildung investiert und bist nun bereit für einen Job mit Gehalt: Willkommen bei Siemens. Als führendes Technologie-Unternehmen mit 357'000 Mitarbeitenden weltweit und rund 5800 in der Schweiz sind wir einmal mehr von 130'000 Studierenden in der Kategorie Engineering zu «Europe's Most Attractive Employer» gewählt worden.

Wir laden dich herzlich ein, gemeinsam mit uns die Zukunft zu gestalten: Umweltsanierung und Energiebedarf miteinander in Einklang bringen,

effizientere und günstigere Lösungen fürs Gesundheitswesen entwickeln, die industrielle Produktivität steigern, Gebäude energieeffizienter, sicherer und komfortabler machen und Städte lebenswerter gestalten – genau dafür suchen wir engagierte Studierende und Absolvierende.

Besuche uns auf unserer Jobbörse, auf Facebook oder noch besser: Lerne uns an deinem Hochschul-Event persönlich kennen und lass dich vom führenden Technologie-Unternehmen begeistern und inspirieren.



[siemens.ch/jobs](http://siemens.ch/jobs)



## EDITORIAL

# Draussen vor der Tür

### Liebe ETH-Studierende!

Ganz ehrlich: Wer von uns überzivilisierten Wesen würde *draussen im Wald* heute noch überleben? Wenn ihr bei dieser Frage gerade ein bisschen ins Grübeln kommt, geht es euch nicht anders als unserer Autorin Barbara Lussi, die sich beim Thema dieser Ausgabe gar nicht lange mit Schreibtischrecherche aufgehalten, sondern direkt den Selbstversuch im Survival-Kurs gestartet hat: Auf den Seiten 24–27 erfahrt ihr nicht nur, wie gut dies funktioniert hat, sondern lernt auch Erstaunliches fürs (Über-)Leben in der Wildnis von Survival-Trainer Gion Saluz de Salugo.

Auch unsere Hobbyköche sind auf den Geschmack von ›Draussen‹ gekommen und haben für diese Ausgabe Menüs entworfen, die den häuslichen Rahmen buchstäblich sprengen (Seiten 20–23).

Nicht umsonst spielt der Titel dieses Editorials aber auch auf Wolfgang Borcherts sozialkritisches Drama ›Draussen vor der Tür‹ an: Draussen – das kann auch heute noch viele gesellschaftliche Dimensionen beschreiben, etwa wenn man nicht mit dem Mainstream, sondern jenseits davon lebt, wie Hannes Hübner im Gespräch mit dem *Ancien* der Schweizer Mennoniten, Michel Ummel, offenbart (Seiten 12–14), oder wenn Xenia Klaus beim Zürcher Stadtrundgang der etwas anderen Art darstellt, was es für jemanden bedeutet, (fast) immer draussen auf Zürcher Strassen zu sein: Seit Kurzem bietet der Verein ›Surprise‹ Stadtführungen an, in denen Menschen ohne festen Wohnsitz die Teilnehmer durch Zürich führen – eine Begegnung, die nachdenklich stimmt (Seite 15).

Schliesslich kommen aber auch Musikinteressierte in dieser Ausgabe nicht zu kurz: Das Popmusikfestival ›m4music‹ (Seite 29) führt euch raus aus der musikalischen Komfortzone.

Ich wünsche euch viel Spass beim Lesen!

Julia Fauth

Redaktionsleitung Polykum  
julia.fauth@polykum.ethz.ch

## VSETH

**Prärikolumne 4**  
*Studentische Mitsprache*

**VSS-Kolumne 5**  
*National statt kantonal*

**HönggerGames 6**  
*Draussen x Sport x Spass*

**Stipendieninitiative 7**  
*Lass uns über Geld reden*

**Jubiläumsfeier 8**  
*Hyvää päivää, Helsinki!*

**Vorstand reloaded 9**  
*Linda & Ellie stellen sich vor*



5 Kantonswürfeln

## CAMPUS

**Weird Science 10**  
*Getting underneath the Earth's skin*

**Filmstelle 11**  
*Antarktis versus Industrieruinen*



10 Beating back the Earth

## DOSSIER: DRAUSSEN

**Religion 12**  
*Unter Wiedertäufern*

**Interview 13**  
*Un mennonite moderne!*

**Draussen zu Hause 15**  
*Ein Stadtrundgang der anderen Art*

**Post-ETH 18**  
*Endlich draussen*

**Kochduell zum Ersten 20**  
*Wanderfutter 2.0*

**Kochduell zum Zweiten 22**  
*Tatort Schrebergarten*

**Überleben lernen 24**  
*Im Interview mit einem Survival-Trainer*

**Erlebnisbericht 26**  
*Der Selbstversuch im Survival-Camp*



26 Und das Feuer brennt

## EXTRAS

**Plattenteller 28**  
*The Notwist: The Messier Objects*

**Book review 28**  
*The Quantum Thief*

**m4music 29**  
*Popkultur & Ausbruch*

**Kurzgeschichte/Horoskop 30**  
*Vorbeibeibi & Märzensonne*

**Kruxerei 31**  
*Der neueste Fall der drei Sonderzeichen*



28 Another future is possible!

## PRÄSIKOLUMNE

# Studentische Mitsprache – kein Sand im Getriebe der ETH



BILD: ZVG/ETH

## ETH Zufriedenheitsumfrage

Vom 16. März bis zum 6. April führt die ETH unter allen Studierenden eine **Zufriedenheitsumfrage** durch.

Um an der Umfrage teilzunehmen, müsst ihr die Mail mit Absender [studierendenbefragung@ethz.ch](mailto:studierendenbefragung@ethz.ch) öffnen und den Online-Fragebogen ausfüllen. Das dauert etwa 5 Minuten.

Weitere Informationen findet ihr auf [www.ethz.ch/studierendenbefragung](http://www.ethz.ch/studierendenbefragung).

Wo tut studentische Mitsprache gut und wo kommt sie an ihre Grenzen? Wer trägt zum Beispiel den Vorschlag eines 24/7-Bancomaten am Höggerberg an die ETH heran? Von wem erfährt die Rektorin von der Unzufriedenheit über die Mobilität? Richtig: Dafür gibt es den VSETH als Schnittstelle zwischen den Studierenden und der ETH.

Um das besser zu erklären, fange ich am besten auf einem ganz abstrakten Level an: bei dem Aufbau und der Änderung von Strukturen. Strukturen vermitteln Inhalte und gerade deswegen ist es auf dieser Ebene von enormem Vorteil, so viele Interessen wie möglich zu berücksichtigen. Wenn es keine Möglichkeit geben würde, den Bedarf nach einem 24/7-Bancomaten zu äussern, ausser gleich mit dem ETH-Präsidenten ein Gespräch zu führen, würde studentische Mitsprache zum Sand im Getriebe der ETH. Wenn es jedoch eine Schnittstelle dafür gibt – wie zum Beispiel die regelmässigen Gespräche zwischen dem VSETH und dem Stab «Veranstaltungen und Standortentwicklung» –, kann bei den richtigen Personen zum richtigen Zeitpunkt die gewünschte Information platziert werden. Niemand verbringt seine Zeit allerdings gern damit, die immer gleiche Idee zig verschiedenen Leuten nahezubringen. Deswegen setzen wir uns dafür ein, schon beim Entwurf der Strukturen Mitsprache zu besitzen.

Nachdem die Strukturen einmal stehen, werden strategische Entscheidungen getroffen. Es ist wesentlich, in einer Kontrollfunktion den Entscheidungsprozessen beizuwohnen. Hier ist der Input spezifisch und inhaltlich relevant, damit im Entscheidungsprozess nichts vergessen wird – wie etwa der Hinweis darauf, dass es durchaus auch Studierende mit einer Durchschnittsnote von weniger als 4.5 gibt, die qualifiziert sind, einen Mobilitätsaufenthalt wahrzunehmen. Absichtlich übergangen zu werden ist besser als unabsichtlich.

Beim operativen Geschäft ist Mitwirkung auch bedeutungsvoll. Wer sonst erkennt systemübergreifende Synergien und kann diese in den Planungsprozessen platzieren? Unsere Aufgabe ist, in enorm vielen Gremien der ETH zu sitzen. So können wir geschickt im Detail an Schrauben drehen. Zum Beispiel platzieren wir beim Entwerfen der Erdgeschosspassage im Neubau auf dem Höggerberg das Bedürfnis nach Kleingruppenarbeitsräumen.

Dieses Semester werden die Karten neu verteilt: Die Umfrage zur Studierendenzufriedenheit der ETH wird durchgeführt. Ich kann nicht genug betonen, wie wichtig es ist, dass jeder Studierende diesen Fragebogen ausfüllt. Wir haben hier die einmalige Chance, Partizipation an der Wurzel zu betreiben: Die möglichen Resultate stehen in direktem Zusammenhang mit den Strukturen der ETH und ihrem möglichen Wandel. Dabei kommt auch der VSETH wieder zum Zug: Wenn ihr den Fragebogen ausfüllt, werden wir im Hintergrund dafür Sorge tragen, dass sich etwas ändert.

Und wenn ihr selbst an der Wurzel mitwirken wollt, dann meldet euch bei **hallo@vseth.ethz.ch!** Der VSETH ist auf der Suche nach Vorständen für das Studienjahr 15/16!

Euer Thomas

**Thomas Gumbsch** kam nach seinem Abitur und einem sozialen Zwischenjahr in Deutschland 2010 an die ETH, um sein Physikstudium zu beginnen. Mittlerweile steht er kurz vor seiner Masterarbeit.



## VSS-KOLUMNE

# National statt kantonal bei der Stipendienvergabe!

Am 14. Juni ist es so weit: Dann wird über die Stipendieninitiative abgestimmt. Ein «Ja» zur Initiative hätte eine umfassende Reform des Schweizer Stipendienwesens zur Folge.

VON Hermann Blum



BILD: ZVG

Kantonswürfeln auf dem Campus

Die Stipendieninitiative wurde vor einigen Jahren von Studierendenverbänden wie dem VSETH lanciert. Ihr Ziel ist es, das Stipendienwesen der Schweiz zu überarbeiten. Einige Studierende brauchen für ihr Studium und ihre Weiterbildung zwingend Stipendien. Heute hängt es vom Kanton ab, wer etwas bekommt, und falls er etwas bekommt: wie viel er bekommt. Das ist unfair. Gerade bei Fachkräftemangel braucht es immer mehr Leute mit guter Ausbildung. Studieren sollte darum nicht unerschwinglich werden. Die Stipendieninitiative möchte in allen Kantonen die gleichen Regeln für die Stipendienvergabe.

## Nachhaltigkeit bei der Stipendienvergabe

Was viele nicht wissen: Mit Stipendien werden nicht nur Studierende an Fachhochschulen und Universitäten unterstützt, sondern auch Lernende in der höheren Berufsbildung. Stipendien können zum Beispiel für den Besuch von Meisterkursen, für Ausbildungen bei Berufen im Gesundheitswesen oder in der verarbeitenden Industrie vergeben werden.

Drei Monate ist es schon fast her, dass sich die Studierendenverbände der Schweiz entschieden haben, ihre Initiative aufrechtzuerhalten und zur Abstimmung zu bringen.

Seit der Abstimmungstermin feststeht, hat sich unsere Arbeit im Verband der Schweizer Studieren-

enschaften stark verändert. Im letzten halben Jahr bestand diese vor allem aus Vorbereitung: Leute mit der genauen Argumentation vertraut machen, Organisationsstrukturen vor Ort aufbauen, Zielgruppen definieren, Texte schreiben und natürlich um Unterstützung im Parlament werben.

Mit dieser Ruhe ist es vorbei. Im Januar lagen Entwürfe für ein Logo und eine Homepage auf dem Tisch, im Februar mussten wir den Text für das Abstimmungsbüchlein abgeben – 1650 Zeichen, an denen die Arbeit von vielen Studierendengenerationen hängt. Da kann man noch so oft drüberschauen und korrigieren, man wird nicht zufrieden.

## Sturm vor der Abstimmung

Jede Woche reisen Leute von uns in die verschiedenen Kantone und Regionen, um die Kampagne vor Ort zusammen mit Studierendenschaften, Parteien und Freiwilligen zu organisieren. In Zürich beispielsweise wurden an den Hochschulen Flyer verteilt, und auf der Polyterrasse konnte man wie im Toni Areal oder an anderen Hochschulstandorten «Kantonswürfeln» spielen. Das gab einen Vorgeschmack auf die eigentliche Kampagne, die natürlich erst nach den Abstimmungen vom 8. März stattfinden wird. Haltet die Augen offen!

# Draussen × Sport × Spass = HönggerGames

Weniger erbarmungsloser Wettkampf, vielmehr Spiel- und Sportevent: Das sind die HönggerGames, die im Mai zum zweiten Mal auf dem Hönggerberg stattfinden – lauft euch schon mal warm!

VON Christian Vahlensieck UND Roman Cattaneo



Eine bunte Truppe stellt sich der Team-Challenge!

«Cookies von der Nase essen, ist super schwierig – unbedingt vorher üben! Es kommt auf das richtige Timing an.» Was klingt wie eine echte Abwechslung zum ETH-Studienalltag mit Vorlesungsbesuch am Morgen und Schuften in der Bibliothek und im dunklen Hauptgebäude, ist es auch. Das Zitat stammt von einem der Teilnehmer der letzten HönggerGames – und die stehen nach ihrer Premiere im letzten Jahr schon fast für ein Patentrezept, um mehr an die frische Luft zu kommen, Sport zu treiben, ja sogar Spass zu haben und neue nette Leute kennenzulernen.

## Nicht nur Ultimate Frisbee und Fussballtennis

Organisiert euch in Gruppen von sechs bis acht Mitspielern und seid Ende Semester mit dabei, wenn zwanzig Teams gegeneinander antreten. In Aussicht stehen der sagenumwobene Wanderpokal und ein nährreiches Nachtessen. Dabei steht bei den HönggerGames wirklich der Spass im Vorder-

grund und nicht der erbarmungslose Wettkampf. Wir von OK, dem Planungskomitee der HönggerGames, versuchen eine Mischung aus Sportarten anzubieten, die allen Teams, nicht nur muskelbepackten ASVZ-Cracks, gleiche Chancen zukommen lässt. Für Abwechslung zwischen Ultimate Frisbee und Fussballtennis sorgten letztes Jahr ausgefallene Disziplinen wie zum Beispiel «Cookies von der Nase essen». Diese Aufgabe liess viele wackere ETH-Studis Blut und Wasser schwitzen.

## Feuertaufe bei Sommerwetter

Entstanden ist die Idee der HönggerGames in lockerer Runde am Projekt-Weekend im November 2013. Sieben Monate später hatte das Event dann seine Feuertaufe: Dank schönstem Frühsommerwetter konnten wir die Aussenanlagen des Sport Centers Hönggerberg nutzen und diverse Spiele nach draussen verlegen. 150 begeisterte Teilnehmer haben tagsüber alles gegeben und sich dabei ausgepowert. Das hart arbeitende Küchenteam hat abends edle Spaghetti mit diversen Saucen serviert, damit die Teilnehmer wieder Energie für das anschliessende Biertrinken sammeln konnten.

## Fortsetzung garantiert

Angespornt vom erfolgreichen Start setzte das OK alles daran, die HönggerGames langfristig zu sichern: Anfang des Jahres wurde die VSETH-Kommission «HönggerGames» mit dem Ziel gegründet, den Teamgeist im Rahmen eines jährlichen Sportturniers zu fördern. Jetzt steckt die Kommission mitten in den Vorbereitungen der zweiten Ausgabe, die für den 2. Mai geplant ist. Damit der bildschirmgebräunte ETHler-Teint nicht zu sehr unter der Frühsommersonne leidet, wurden für dieses Jahr beispielsweise schon zehn Liter Sonnencreme organisiert. Damit steht deinem Abenteuer draussen nichts mehr im Wege!

## HönggerGames: Mitmachen lohnt sich!

Die HönggerGames 2015 werden am 2. Mai im ASVZ Sportzentrum Hönggerberg von der VSETH-Kommission «HönggerGames» veranstaltet. Wer mit einem Team von 6-8 Personen dabei sein möchte, findet alle Details zur Anmeldung auf: <http://www.hoenggergames.ch>



# Lass uns über Geld reden!

Wann warst du das letzte Mal im Hörsaal? Vielleicht sitzt du gerade jetzt in einem. Egal: Deine beiden Nachbarn rechts und links, würdest du mit ihnen über Geld reden? Und würden sie auch mit dir darüber reden wollen?

VON Carl Thomas Bormann



**JA** zur  
Stipendien-  
initiative

BILD: ZVG

Es ist wohl so: Die meisten reden nicht gerne über Geld, und wenn sie's tun, fühlen sie sich unwohl. Dabei gibt es vor allem *ein* Geld-Thema, über das wir in diesem Semester reden müssen!

Das Problem, wenn man über soziale Stipendien reden will: Die, die ein Stipendium bekommen, sind meistens nicht besonders stolz drauf. Doch wenn man mehr darüber reden würde, würde man einiges herausfinden. Zum Beispiel, dass die Mathematikerin aus dem Wallis viel weniger Stipendiegeld bekommt als der Physiker aus dem Glarus. Und dass es aus dem Jura viel mehr Stipendienbezüger gibt als aus Zürich. Und dass es doch völlig absurd ist, dass die Stipendienhöhe und -vergabe dermassen von Kanton zu Kanton schwankt!

Doch es gibt einen Ausweg. Diesen Sommer steht die Stipendieninitiative zur Abstimmung. Die Fachvereine und der VSETH unterstützen sie. Das Ziel: ein faires Stipendienwesen. Zumindest ein faireres.

## Verantwortung an den Bund

Wenn heute jemand für seine Weiterbildung oder sein Studium Stipendien braucht, hängt es vom Wohnortkanton der Eltern ab, wie viel er oder sie bekommt. Wir sind der Meinung, dass dies nicht fair ist. Denn eigentlich sollte ja der tatsächliche finanzielle Bedarf entscheidend sein. Nur so können Stipendien sicherstellen, dass die Leistung das entscheidende Kriterium für den Zugang zu einem Studium ist.

Laut der Stipendieninitiative soll das Stipendienwesen vom Bund geregelt werden, sodass für alle Schweizer und Schweizerinnen die gleichen Regeln gelten. Ausserdem sollen Stipendien einen minimalen Lebensstandard sichern. So können

sich Studierende ihrem Studium widmen, ohne dass finanzielle Sorgen ihren Studienerfolg beeinträchtigen. Es ist ein trauriger Fakt, dass heute knapp zwanzig Prozent derer, die ihr Studium abbrechen, dies aus finanziellen Gründen tun.

## Nutzen für alle

Direkt profitieren würden nicht nur ETH- oder Uni-Studierende, sondern auch unsere Kollegen an den Fachhochschulen und bereits berufstätige Personen, die sich ihre Weiterbildung nicht leisten können. Alle Bildungswege würden durch die Initiative gestärkt. Da die Schweizer Wirtschaft ihre Stärke all diesen Bildungswegen verdankt und momentan in vielen Bereichen Fachkräftemangel herrscht, würden sich Investitionen in die Bildung nicht nur für den Einzelnen, sondern für alle lohnen.

## Mach mit!

Am 14. Juni wird über die Initiative abgestimmt. Da müssen auch wir uns die Aufmerksamkeit der Schweizer Bürger für die Stipendien-Initiative erkämpfen. Wenn du auch der Meinung bist, dass der jetzige Zustand unfair ist, oder wenn du einfach nur über Stipendien reden willst, schreib eine Mail an [hallo@vseth.ethz.ch](mailto:hallo@vseth.ethz.ch), wir freuen uns über jede Hilfe!

Engagiere dich für gleiche Regeln schweizweit und für einen fairen Zugang zur Bildung. Am Geldbeutel der Eltern oder am Herkunftskanton darf ein Studium nicht scheitern!

[@] Weitere Informationen unter:  
[campus.nzz.ch/uni-politik/die-sache-mit-den-abbrechern](http://campus.nzz.ch/uni-politik/die-sache-mit-den-abbrechern)

# Hyvää päivää, Helsinki!

This year, AYY, the student union of the newly founded Aalto University in Helsinki turned five. Along with other student unions, the VSETH board went to Helsinki to congratulate them on the anniversary. What we got in return was not only a great time but also lots of inspiration.

BY Thomas Gumbsch



Having a good time: the delegation of VSETH in Helsinki.

Among the best things we saw at Aalto University was the design factory – a prototype, but similar to the student project house at ETH. It is an experimental cooperation platform for education, research, application and design and connects business life with universities. Professors come to inspire education, students can work with heavy machinery and they can learn how to go through the process of problem solving with a product as the end result. One great output of the design factory is a place called «startup sauna». At a different location on campus, there is a building dedicated to students who want to come over and work on their project in various open spaces.

## Startup sauna and more

Besides visiting Aalto University and all its special places, we also participated in AYY's very unique student culture. Since most of the student housing is owned by AYY itself, they have an unimaginable freedom in deciding what to do with those buildings. There seems to be at least one sauna in every house. These saunas are connected to a hangout space for private parties. As a group, you can reserve these spaces and have a good time. A little more public are the so-called «club-rooms». Technically speaking, these places do not exist, because illegal

bars on campus would be a scandal, wouldn't they?

## Traditional dining with a twist

And finally there was the big celebration of AYY in a dining hall including some of the most ridiculous but at the same time most entertaining traditions we have ever seen in our lives. At one point during the evening, for some reason, the stage was occupied by a boat engine painted in pink. The celebration was rounded off by a lavish brunch the next day.

Everybody decided that we need more input from our friends in the Nordic five tech. We will thus have a follow-up meeting in Denmark at DTU on the second weekend of May. Hopefully this will broaden our mind in the same way as our trip to Helsinki did. Although it may sound a bit odd, these international exchanges are extremely important in looking for unused potential in our resources. We learn new ways of approaching the same problems and see how the dynamics of traditions change drastically, if you modify certain parameters.

If you are interested in the details of our exchange and our views of certain traditions at AYY, send us an E-mail to [hallo@vseth.ethz.ch](mailto:hallo@vseth.ethz.ch)! We will be glad to tell you the whole story.





BILD: VSETH

# WELCOME TO VSETH

NEU DABEI

## Vorstand reloaded

Zwei neue Gesichter bereichern den VSETH. Hier stellen sie sich vor.

### Linda Adamíková

**Alter:** 20

**Studium:** Umweltnaturwissenschaften, 4. Semester Bachelor

**Spitzname:** die kleine Linda?

**ETH-Top:** das vielfältige Angebot an Sport und Studium; die Aussicht auf Zürich von der Polyterrasse aus

**ETH-Flop:** die auf ein Minimum reduzierten Ferien; die neuen Salatpreise

**Wieso VSETH:** Wieso nicht? Wenn etwas einmal meine Neugier geweckt hat, kriegt man mich nicht mehr davon los! Der VSETH bietet mir die Möglichkeit, meine Ideen umzusetzen, neue Fähigkeiten zu erlernen und aktiv zum Studentenleben beizutragen. Zudem bekommt man einen Einblick hinter die Kulissen der ETH.

**Ziele:** spannende Projekte angehen, noch mehr Leute kennenlernen, den VSETH auf vielen Partys vertreten.

**Freizeit:** Gibt es so was an der ETH? Ich bin begeisterte Snowboarderin und Eiskunstläuferin. Ich liebe es, ohne Plan zu verreisen und neue Kulturen, Traditionen und Menschen kennenzulernen.

**Lebensmotto:** Pura Vida



BILD: VSETH

### Elisabeth Preute

**Alter:** 22

**Studium:** Lebensmittelwissenschaften, 4. Semester

**Spitzname:** Ellie

**ETH-Top:** das vielfältige Angebot im und um das Studium, die gute Betreuung als StudentIn

**ETH-Flop:** das lange Anstehen in der Polymensa

**Wieso VSETH:** weil der VSETH einfach geil ist, weil man hier viele Soft Skills lernt und interessante Leute trifft

**Ziele:** coole Anlässe organisieren und anderen damit etwas zurückgeben

**Freizeit:** Kommunizieren, Tanzen, Schwimmen, Puzzlen

**Lebensmotto:** «Work like you don't need the money. Love like you've never been hurt. Dance like nobody's watching.»

WEIRD SCIENCE

# Getting underneath the Earth's skin

BY Sabrina Hüttermann



Half a tonne of dynamite as a toy for a team of geoscientists in New Zealand: who says science couldn't be explosive?! You would have thought that after 23 major seisms within the last five years New Zealand must have been hit by more than enough earthquakes to need some scientist to create yet another one. If so, you don't know the mentality Down Under. It seems the Kiwis are beating back the Earth's attack. For a good reason (of course): to solve the biggest mystery of plate tectonics. No less than that!

While Alfred Wegener's continental drift theory from 1912 is now common knowledge (he observed that the east coast of

South America and the west coast of Africa fit together like a puzzle), scientists still don't entirely understand how the Earth's rigid plates move around.

By detonating dynamite underground in a dozen steel-cased holes across New Zealand's North Island, geologists from Victoria University in Wellington were able to produce seismic waves. These waves are also triggered by earthquakes. However, by using explosive material a higher frequency was reached, providing the scientists with the most detailed image to date of what the bottom of the Pacific plate looks like, 100 km below the surface. These images are created by the

seismic waves, which travel through the ground and pass through or bounce off different surfaces. The reflected seismic waves were then recorded by seismographs on the surface, creating sharp images of the underground.

These images revealed a 10-km-thick layer of molten rock below the Pacific plate. The scientists suggest that the rigid tectonic plates glide on this weak, slippery base, allowing them to move several centimetres per year, and also to change their direction. Still uncertain remains what causes the plates' initial movement – another burning question for the geologists to solve. ■

## Impressum

**Herausgeber:** VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Tel. 044 632 42 98, Mail: [vseth@vseth.ethz.ch](mailto:vseth@vseth.ethz.ch), Link: [vseth.ethz.ch](http://vseth.ethz.ch)

**Redaktion:** Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Tel. 044 632 56 94, Mail: [redaktion@polykum.ethz.ch](mailto:redaktion@polykum.ethz.ch), Link: [www.polykum.ch](http://www.polykum.ch)

**Redaktionsleitung:** Julia Fauth (jf)

**Redaktion:** Barbara Lussi (bl), Hannes Hübner (hh), Moritz Vifian (mv), Dominik Roth (dr), Philipp Gautschi (pg), Shilpi Singh (si), Philipp Pauli (pp), Robin Bloch (rb), Sabrina Hüttermann (sh), Juliana Troch (jt), Torben Halbe (th), Xenia Klaus (xk), Sebastian Wagner (sw), die drei Sonderzeichen

**Titelbild:** Hannes Hübner

**Lektorat:** Barbara Lussi

**Comic:** Thom Grüninger

**Layout/Gestaltung:** Moritz Vifian

**Administration:** Barbara Lussi, Tel. 044 632 57 53, [info@polykum.ethz.ch](mailto:info@polykum.ethz.ch)

**Wettbewerbe und Verlosungen:** Die Gewinner

werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen.

**Adressänderungen:** Adressänderungen können selbstständig unter [www.adressen.ethz.ch](http://www.adressen.ethz.ch) vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies ebenso unter [www.adressen.ethz.ch](http://www.adressen.ethz.ch) angegeben werden (Versendungen > per Post an: keine Postzustellung).

**Anzeigenmarketing:** Zürichsee Werbe AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56 11, Fax 044 9288 56 00, [polykum@zs-werbeag.ch](mailto:polykum@zs-werbeag.ch)

**Anzeigenschluss:**  
April 2015 (◀Strom) 18. März 2015  
Mai 2015 (◀Warum) 15. April 2015  
Juni 2015 (◀Meer) 13. Mai 2015

**Druck:** Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

**Auflage:** Druckauflage 25 254 Exemplare, Mitgliederauflage 15 598 Exemplare (WEMF bestätigt 2012). Das Polykum erscheint 9-mal jährlich.

**Leserbriefe:** Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben eine grössere Chance

veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen. Mail: [redaktion@polykum.ethz.ch](mailto:redaktion@polykum.ethz.ch)

**Wanted:** Schreibtalente für die Polykum-Redaktion gesucht! Hast du bereits erste journalistische Erfahrungen gesammelt und möchtest du dein Taschengeld mit Schreiben aufbessern? Dann fehlst genau du in unserem kreativen Team! Bewerbungen an: [julia.fauth@polykum.ethz.ch](mailto:julia.fauth@polykum.ethz.ch)

printed in  
switzerland





Und jetzt? Szene aus dem Film Stalker.

FILMSTELLE

# Antarktis versus Industrieruinen

Die Filmstelle lässt sich nicht lange bitten und richtet den cineastischen Blick nach draussen. Dieses Semester stehen unter dem Titel «What a View – What a Landschaft» Filme im Vordergrund, deren Hintergrund staunen lässt.

VON Volker Hartmann

Wer gern im Warmen bleibt, aber doch einen Blick über den Tellerrand nach draussen wagen möchte, ist bei uns richtig. Macht euch im März bereit für diese Filme:

### Stalker (Tarkowski, SU 1979)

Drei Männer – ein Physiker, ein Dichter und ein Stalker – wagen eine Expedition in das Herz einer mysteriösen Zone. Um deren Entstehen ranken sich zahlreiche Mythen – niemand weiss, woher sie kommt und was sie genau ist. Im Herzen der Zone befindet sich ein Raum, der jedem Menschen seine intimsten Wünsche erfüllen soll. Unter Anleitung des Stalkers machen sich der Dichter und der Physiker auf den Weg dorthin. Ihre Reise führt mitten hinein in russische Sumpflandschaften und Industrieruinen. In dieser

morbiden Umgebung ereilt den Zuschauer eine Ahnung der Vergänglichkeit des menschlichen Seins.

### Encounters at the End of the World

Die Dokumentation von Werner Herzog führt uns hinein in den nahezu menschenleeren Kontinent Antarktis. In den endlosen Weiten weisser Schnee- und Eislandschaften leben einige Hundert Menschen, hauptsächlich Forscher. Ein Film, der uns in eine fremde Welt mitnimmt und uns eine Vorstellung von der Verletzlichkeit des Lebens vermittelt.

Besuch uns im März, um auf eine etwas andere Art nach draussen zu gehen! ■

[@] [www.filmstelle.ch](http://www.filmstelle.ch)

Nominiert als BESTER DOKUMENTARFILM für den SCHWEIZER FILMPREIS 2015

**Iraqi Odyssey**  
A GLOBAL FAMILY SAGA BY SAMIR

3D in ausgewählten Kinos

**JETZT IM KINO**

**Bergwald Projekt**

Auszeit fällig?  
Jetzt freiwillig in den Bergwald  
[www.bergwaldprojekt.ch](http://www.bergwaldprojekt.ch)

aktuell im  
**vdf**

## Der Ozean im Gebirge

Eine geologische Zeitreise durch die Schweiz

Helmut Weissert, Iwan Stössel

Mit Cartoons von Mike van Audenhove 3., überarbeitete Auflage 2015  
200 Seiten, zahlr. Fotos und Grafiken durchg. farbig, Format 20 x 24 cm  
CHF 48.–, ISBN 978-3-7281-3606-0



Unternimm eine geologische Zeitreise durch die Schweiz! Erkenne die Zusammenhänge zwischen Plattentektonik und Gebirgsbildung am Beispiel der Alpen und des Juras. Erfahre, wie Sedimentgesteine als Archive zur Geschichte eines vergangenen Ozeans sowie zur Entstehung eines Gebirges dienen.

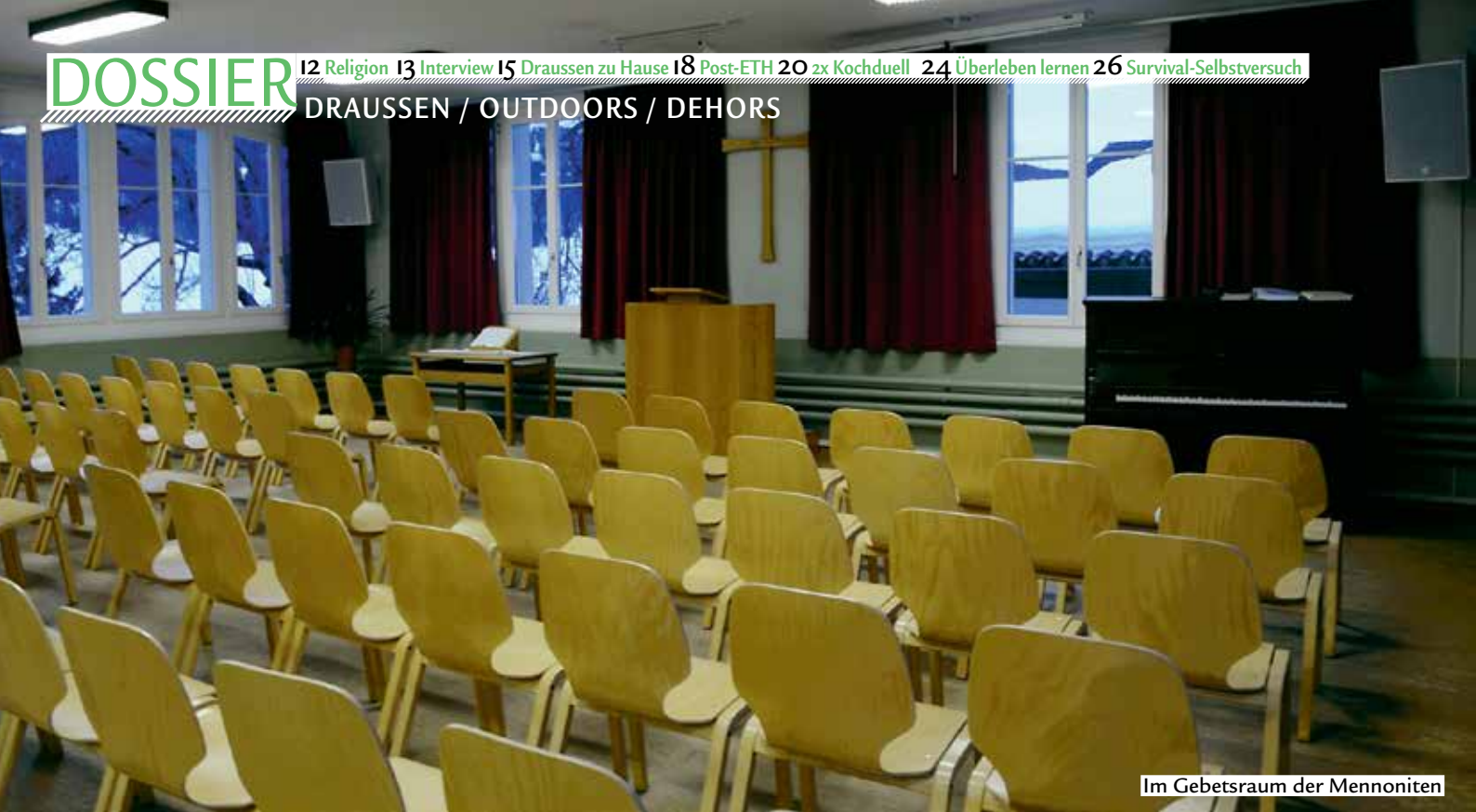
Das Buch hilft bei der Suche nach Spuren der Ozeangeschichte in der Schweiz, es sensibilisiert für Zeichen von Plattenkollisionen und gibt Hinweise auf vergangene Vergletscherungen. Am Beispiel der geologischen Analyse einer Landschaft werden auch Arbeitsmethoden der Geologie vermittelt.

Auch der Mensch ist ein geologischer Faktor: Durch den Abbau von Salz, Kohle oder Kies, die Wassernutzung oder die Lagerung von Atommüll greift er immer wieder in natürliche Stoffkreisläufe ein.

**25% Rabatt für Studierende**

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich  
VOB D, Voltastrasse 24  
CH-8092 Zürich  
[www.vdf.ethz.ch](http://www.vdf.ethz.ch)

Bestellungen unter:  
[orders@vdf.ethz.ch](mailto:orders@vdf.ethz.ch)  
Tel. 044 632 42 42  
Fax 044 632 12 32



Im Gebetsraum der Mennoniten

## RELIGION

# Unter Wiedertäufern

In der freikirchlichen Bewegung der Mennoniten leben die Wiedertäufer von einst in gewisser Weise fort. Unser Autor kennt die Hintergründe dieser Glaubensrichtung, deren Wurzeln in die Reformationszeit zurückreichen.

TEXT UND BILDER **Hannes Hübner**

Es ist der 5. Januar 1527: Auf einer hölzernen Fischerplattform in der Limmat mitten in Zürich steht eine Gruppe von Bürgern in edlen Gewändern vor einem schmutzigen Mann, der in schweren Eisenketten auf dem Boden liegt. An den Ufern des Flusses haben sich Hunderte von Schaulustigen versammelt, um dem Schauspiel beizuwohnen. Denn jetzt wird von einem Frachtkahn ein langes Seil auf die Plattform geworfen und an dem Gefangenen festgebunden. Mit starken Ruderschlägen entfernt sich das Boot und mit einem Ruckt stürzt der gefesselte Mann in den Fluss und taucht nie wieder auf. Eine Gedenktafel vor dem Haus Nummer 43 an der Schipfe erinnert noch heute an dieses Ereignis.

## Auf den Spuren Luthers?

Der Mann war Felix Manz. Er wurde damals hingerichtet, weil er der Bewegung der Wiedertäufer oder Anabaptisten angehörte. Nachdem Martin Luther 1517 in Wittenberg die Reformation des christlichen Glaubens und die Loslösung von der katholischen Kirche verkündet hatte, gab es in Zürich bereits 1556 unterschiedliche Auffassungen der neuen Religion. Während Zwingli und Calvin, vereinfacht gesagt, der Auffassung waren, dass jeder Mensch getauft werden müsse und dann durch die Gnade von Gott

automatisch errettet würde, glaubten Manz und die anderen Täufer, dass Gott die Gnade nur anbiete, aber jeder Mensch sich selbst dafür entscheiden müsse. Zuerst jedoch musste der Glaube gelernt und verstanden werden. Daran schloss die bewusste Entscheidung, diesen Glauben auch zu leben. Die Entscheidung wurde mit der Erwachsenentaufe besiegelt.

Ausserdem lehnten die Täufer Gewalt und Schwüre ab, genauso wie eine Vermischung von Kirche und Staat. Damit machten sie sich in der damaligen Zeit viele Feinde: So wurden in vielen Kantonen Täufergerichte aufgestellt, welche die Täufer wegen Beleidigung der Obrigkeit und der christlichen Regierung verfolgen und verurteilen sollten.

## Zuflucht im Jura und im Emmental

Viele Täufer wanderten nach Deutschland oder in die USA aus; in der Schweiz fanden sie im Jura und im Emmental Zuflucht. Der Bischof von Basel erlaubte den Täufnern im Jura zu siedeln, aber nur oberhalb von 1000 Höhenmetern. Heute gibt es in der Schweiz vierzehn mennonitische Gemeinden mit etwa 2500 Mitgliedern. Weltweit gibt es 1,5 Millionen Mitglieder dieser Glaubensrichtung, die man heute den evangelischen Freikirchen zuordnet. ■

Dans l'entretien avec Michel Ummel



INTERVIEW

## Un mennonite moderne

Michel Ummel, «ancien» de mennonites suisses, parle du travail de sa vie.

PAR Hannes Hübner

### Quels sont vos tâches dans la communauté ou votre fonction?

Je suis ancien, en fait je fais les mêmes tâches qu'un pasteur réformé ou un prêtre catholique. Dans notre communauté toutes les tâches ou ministères sont ouverts indistinctement aux hommes et aux femmes, à tous les membres de la communauté. C'est la communauté qui appelle et consacre. Ce n'est pas une question de formation (études universitaires) ou du sexe de la personne qui s'engage. On présuppose que les personnes concernées ont reçu un appel particulier de Dieu, qu'ils ou elles ont une vocation, le travail dans la communauté n'est pas celui d'un fonctionnaire, on ne le fait pas par obligation, mais par vocation.

### Pourquoi vous avez décidé de devenir mennonite?

Je viens d'une famille mennonite qui a une tradition de plusieurs siècles. Mes parents, tout en m'encourageant, m'ont vraiment laissé libre de choisir ou pas d'être baptisé suite à mon catéchisme vers 15-16 ans. Je leur en suis très reconnaissant. Ce n'est pas facile de savoir si on se fait baptiser par tradition, ou si cela vient vraiment de soi. Je suis très heureux d'avoir pu décider moi-même de me faire baptiser ou pas. Pour moi, on ne naît pas chrétien, on le devient. Je souhaiterais qu'il en soit de même pour toutes les religions, on ne peut pas imposer une religion, on doit pouvoir la choisir en toute liberté et en étant conscient du choix que l'on fait et des conséquences de ce choix.

J'apprécie beaucoup aussi la dimension de la suivance du Christ, chère aux mennonites, surtout aussi dans le domaine de la non-violence et le refus de porter des armes. Le Christ en acceptant de mourir sur une croix a montré que la violence jamais ne résoudra un problème. On se rend compte aujourd'hui que les solutions militaires ne peuvent pas durablement résoudre les conflits. Il faut trouver des solutions diplomatiques et politiques.

### Comment la foi influence votre vie quotidienne?

Dans tous les domaines de la vie, dans toutes les décisions, les

1000 mètres de dénivellation



nouvelles orientations, les visions, je me demande comment le Christ aurait répondu, aurait agi. Le Christ dans tout ce qu'il a dit et fait, a toujours essayé de relever, de libérer les personnes qu'il a rencontrées. Il aimait profondément tous les êtres humains, sans distinction. Je rêve souvent d'un monde où tout le monde prendrait soin de tout le monde, où on essaierait de se faire du bien, de s'encourager, de se pardonner, de se tendre la main.

La communauté mennonite est petite, peu institutionnalisée, flexible, elle peut réagir vite, c'est une force, mais aussi une faiblesse, parce qu'elle a de la peine à se faire connaître et à se faire écouter. Chaque communauté a une grande autonomie, avec ses avantages et ses inconvénients. On dit souvent que les anciens sont à la tête d'une «hiérarchie plate», c'est la communauté qui décide et c'est bien ainsi. Ce ne sont pas les responsables de la communauté qui dictent ce qu'il faut dire et faire, dans l'idéal, ce sont les membres de la communauté qui recherchent ensemble comment suivre le mieux le Christ, en paroles et en actes.

### Est-ce que les rituels ou opinions des mennonites ont changé depuis les dernières 400 années?

Oui, il y a eu de grands changements. Aujourd'hui, en tout cas en Suisse, nous ne sommes plus persécutés. Nous avons encore

SUITE page suivante



La salle de prière



Une inscription sur le mur

parfois des réflexes de groupe qui a toujours vécu en marge de la société. Autour de la ferme, la chapelle et l'école mennonite, nous vivions en quasi autarcie, de nos jours nous participons pleinement à la vie de la société. Cependant, nous ne devons pas oublier que d'autres êtres humains souffrent, autour de nous. Les réfugiés, les sans-papiers, sont marginalisés, sont des êtres humains de seconde classe que l'on rejette, refoule sauf s'ils ont un bon compte en banque. Les riches deviennent toujours plus riches et les pauvres toujours plus pauvres, c'est un scandale, une grande hypocrisie. Les questions d'environnement sont tout aussi importantes, il faut prendre soin de la nature, consommer moins, trouver des sources d'énergie qui ne polluent pas. Un style de vie communautaire, de partage, de solidarité, permettrait de retrouver certains équilibres.

La question de l'existence et de l'utilité de l'armée doit continuer de se poser. Il faudrait réfléchir à une véritable éducation à la paix. Ces questions continuent de préoccuper les mennonites qui se considèrent historiquement comme une Église de paix.

**Quelle est votre relation avec les lieux historiques de vos ancêtres?**

Pour moi les lieux historiques, comme Zurich, Bâle, Berne, l'Emmental, le Jura, continuent d'être des lieux très importants de mémoire et de réflexion. Les mennonites au 16<sup>e</sup> siècle étaient en avance sur leur temps. Ils voulaient pousser la Réforme plus loin. Zwingli à Zurich s'est appuyé sur l'État pour faire sa réforme. Choisir soi-même d'être baptisé, vouloir une séparation claire

entre l'Église et l'État, ne seront possibles qu'après la Révolution française. La question de la non-violence, le refus de porter des armes, d'entrer dans une armée continue de poser problème. De tels principes, une telle lecture de la Bible, sont très actuels, une telle réflexion est fondamentale pour arriver le mieux possible à vivre ensemble de manière harmonieuse, sans rejeter qui que ce soit. Pas seulement dans le passé, mais dans le présent, pas seulement loin de chez nous, mais à notre porte.

**Quelle est votre relation avec Zurich?**

C'est toujours une certaine émotion de venir à Zurich, de repasser sur les traces des mennonites au Grossmünster ou le long de la Limmat où Félix Mantz a été noyé. La Conférence mennonite suisse a des projets à Zurich et à Genève. Il faut rester modeste, mais nous serions heureux de poursuivre le débat commencé au 16<sup>e</sup> siècle dans la ville de Zwingli. L'Église, le corps du Christ, est fait de différents membres, couleurs, et nous souhaiterions être enrichis par les autres couleurs, accents et apporter bien humblement la nôtre. Ensemble, unis, nous pourrions nous encourager pour relever les nombreux et magnifiques défis qui se posent à l'Église en ce début de 21<sup>e</sup> siècle. Si on pouvait mettre un peu plus de ciel sur la terre, l'humanité se porterait mieux. ■



Les boilles à lait



Les derniers rayons du soleil

# «Es braucht nicht viel Geld für ein würdevolles Leben»

Sie heissen Ewald und Hans Peter und bieten eine der interessantesten Stadtführungen in Zürich an.

VON Xenia Klaus

Es ist 9.30 Uhr und saukalt. Mit einer Schulklasse zusammen stehe ich an der Bäckeranlage, um «Zürich aus einer neuen Perspektive zu erleben», wie es auf der Website des Vereins Surprise heisst. Dies bedeutet heute: aus der Sicht von Armutsbetroffenen und Obdachlosen.

## Auf der Strasse

Neben dem Surprise-Magazin bietet der Verein Surprise seit Neustem soziale Stadtrundgänge mit Armutsbetroffenen und Obdachlosen als Stadtführer an. Heute sind diese Tourguides Ewald und Hans Peter. «Ihr könnt jederzeit Fragen stellen, wir beantworten sie gerne», erklärt Ewald zum Auftakt. «Nicht beantworten werde ich die nach meinem Schlafplatz», fügt er hinzu. Die beiden sind ein interessantes Gespann. Ewald, gross, hager und mit Indiana Jones-Hut auf dem Kopf, versprüht den Charme eines Querdenkers. Er betont denn auch, dass er viele Jahre freiwillig auf der Strasse lebte, weil er das als Freiheit empfunden habe. Dass er einfach gehen konnte, diese Einstellung war rund zwanzig Jahre lang existenziell für ihn. Inzwischen sucht er dringend eine Wohnung. Trotzdem verzichtet er auf Sozialhilfe, «wenn es ja auch so geht». Hans Peter, früher IT-Spezialist, trägt eine zu grosse Jacke und Bauchtasche. Er hat ein rundes, freundliches Gesicht. Anders als Ewald lebt Hans Peter nicht auf der Strasse, sondern in einem kleinen Zimmer. Er sagt von sich, dass er zufrieden sei. Beide leben vom Verkauf der Surprise-Magazine.

## Einen Platz für jeden Menschen bieten

Die Tour wurde von den beiden selbst festgelegt und führt uns an die verschiedensten Orte. Wir lernen, dass die Kirche St. Jakob und die Grünfläche davor Kirchenbesitz sind und dass die Polizei darauf deshalb nur eingeschränkte Befugnisse hat. Personen dürfen nicht gegen den Willen des Pfarrers verwiesen werden. Weitere Stationen sind das Büro des Vereins Surprise, der Bunker am Helvetiaplatz und das Wohnheim der Heilsarmee. Ausserdem «NetZ4», eine kirchliche Institution, die diverse Dienste für Menschen ohne festen Wohnsitz anbietet und deren Diakonin Birgit Usche uns erklärt: «Bi üs het jede Platz.» Man glaubt es ihr.

## Von heiter bis traurig

Hans Peter und Ewald stellen die Institutionen vor, daneben erzählen sie viel Persönliches, das von heiter bis traurig reicht. Man hört Ewalds Stolz, als er erzählt, wie er ohne Budget einen grossen Suppenausschank organisiert habe. Ausserdem gibt es auch Geschichten, die sicher zur Alkoholprävention bei der anwesenden Schulklasse beitragen. Hans Peter und Ewald



Durch Zürichs Strassen mit Ewald (l.) und Hans Peter (r.)

BILD: ZVG

wirken sehr professionell, lassen sich auch nicht aus der Ruhe bringen, als ein paar Jungs (der sonst sehr aufmerksamen Klasse) in der vordersten Reihe Tanzschritte üben. Sonst haben die Schüler viele Fragen. Einer fragt, ob unreines Heroin denn nicht besser sei, weil es weniger abhängig mache als reines. Hans Peter erklärt geduldig, wieso dem nicht so sei. Einem sichtlich frierenden Mädchen bleibt der Mund offen stehen, als die Antwort auf ihre Frage, was man gegen die Kälte tue, lautet: «Viel anziehen. Und ein guter Schlafsack hilft.»

## Seelenstriptease?

Die letzte Station ist das «Solinetz», das sich weniger um Obdachlose als um Asylsuchende kümmert. Es gehört zur Tour, weil hier ebenfalls Menschen geholfen wird, die es nicht ganz einfach haben. Es ist die einzige Station, die ich als deprimierend empfinde. «Wir haben unsere Tour bewusst positiv gestaltet. Wir wollen unseren vielen Helfern in der Stadt Zürich eine Plattform bieten und zeigen, dass es nicht viel Geld für ein würdevolles Leben braucht», erklären mir Ewald und Hans Peter zum Schluss. Surprise hat Mühe neue Stadtführer zu rekrutieren, denn die Anforderungen sind hoch – so ist es schwierig, sich als Betroffener zu outen: «Was wir hier machen, ist schon ein ziemlicher Seelenstriptease.» Mir hat er ein Stück weit mehr die Augen geöffnet.

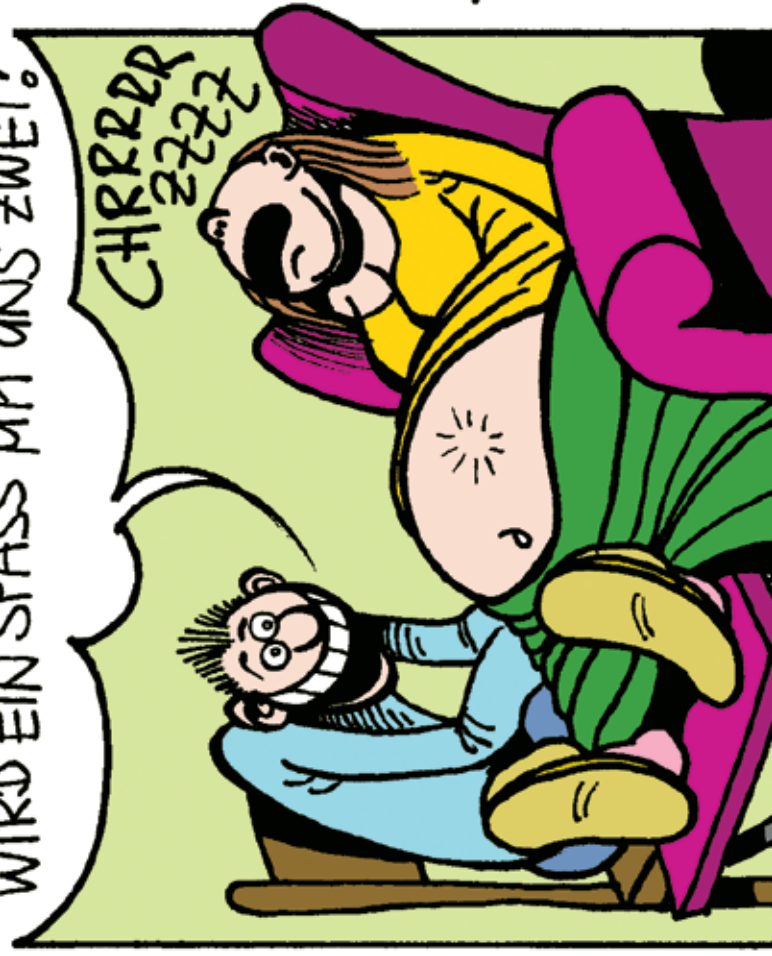
[@] [www.vereinsurprise.ch/zurich/stadtrundgang](http://www.vereinsurprise.ch/zurich/stadtrundgang)

# GALIE

VON  
GRÜNINGER

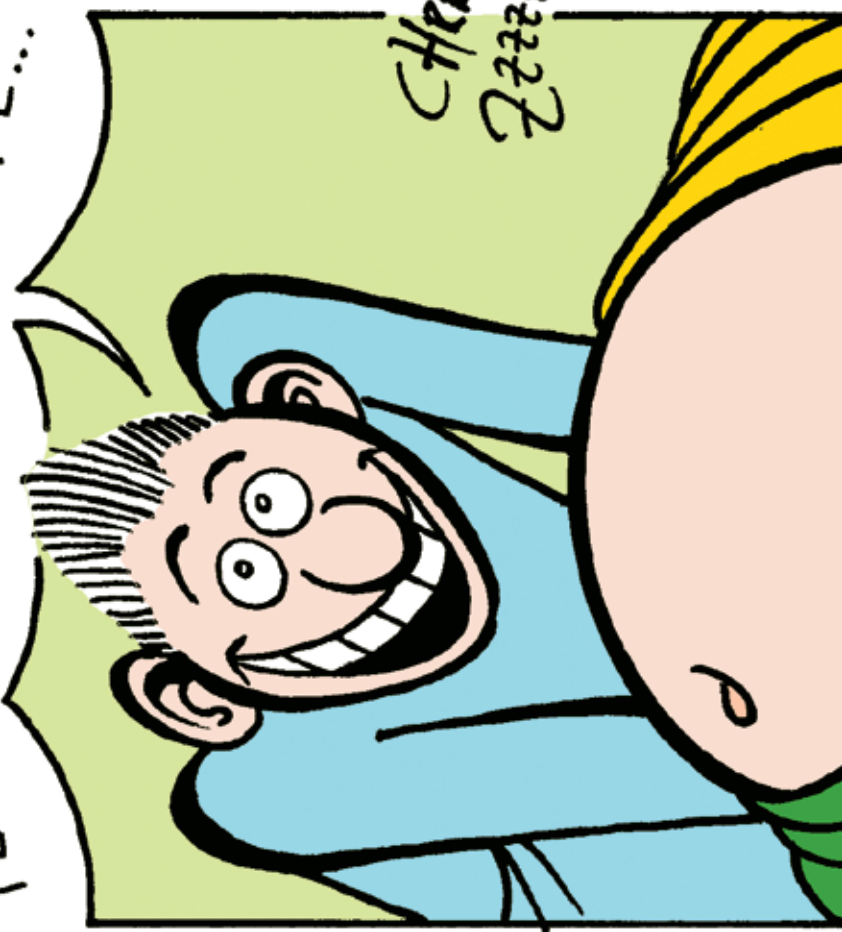
SO, MEIN KLEINER. JETZT, WO  
MUTTI SCHLÄFT, KÖNNEN SICH  
DU UND PAPI EIN WENIG NÄHER  
KENNENLERNEN. MENSCH, DAS  
WIRD EIN SPASS MIT UNS ZWEI!

CHRRRR  
ZZZZZ



AAALSO... ICH BIN BUCHHALTER,  
GEHE GERNE SPAZIEREN, MAG  
FLOHMÄRKTE, KOCH GERNE...

CHRRR  
ZZZZZ





ACH JA, UND ICH SPIELE  
BANJO IN EINER  
DIXIE-BAND!  
DANN SPITZ MAL SCHÖN  
DEINE  
ÖHRCHEN!



SIE SIND IM ELFTEN MONAT,  
GNÄDIGSTE. DA WILL  
WOHL JEMAND PARTOUT  
NICHT RAUS, WAS?



# Endlich draussen!

Wir alle arbeiten darauf hin, für viele ist das Ende dann doch überraschend. Was machen ETH-Studierende eigentlich, wenn sie mit ihrem Studium fertig sind? Wir haben uns auf die Suche nach der Antwort gemacht und vier von ihnen befragt.

VON **Juliana Troch**



## **Marc Schnyder:** Erst einmal ganz weit weg

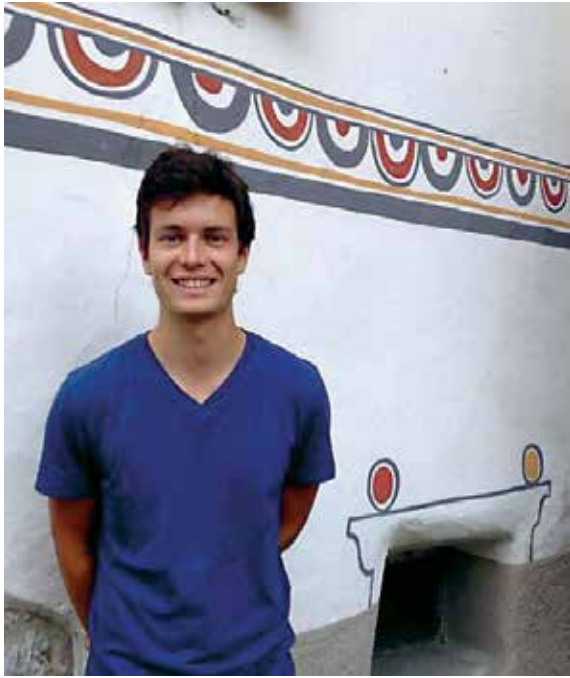
Marc, frischgebackener Masterabsolvent der Erdwissenschaften, zog die grosse Freiheit dem sofortigen Einstieg in den Beruf vor. Erst mal weg – der Plan entstand schon zu Beginn des Masterstudiums, nur das Wohin bedurfte noch einiger Überlegungen. Schlussendlich fiel die Entscheidung auf ein halbes Jahr in Südamerika. «Falls ein interessantes Jobangebot vorgelegen hätte, dann hätte ich mich eventuell entschlossen, direkt nach dem Studium anzufangen zu arbeiten», sagt er, «das war aber nicht der Fall, also stand dem Reisen nichts mehr im Weg. Eine grosse Leere kam nie wirklich auf, auch weil ich direkt nach dem Studium noch zwei Monate an der

ETH arbeiten konnte. Ich denke, falls die grosse Leere jemals eintreffen sollte, dann am ehesten nach meiner Rückkehr aus Südamerika. Ich bin aber ganz zuversichtlich, dass das nicht der Fall sein wird.» Genauso optimistisch ist Marc, was seine zukünftige Arbeitssuche angeht, sobald er seine Weltenbummelei beendet hat. «Im Moment habe ich noch nichts Konkretes in Aussicht. Der Arbeitsmarkt ist für Geologen in der Schweiz ein relativ kleiner und die Situation kann sich sehr schnell ändern, deshalb besteht da noch eine gewisse Unsicherheit. Im Ausland, vor allem im Bereich Exploration und Lagerstättenkunde, sind die Jobaussichten aber ganz gut. Ich könnte mir durchaus vorstellen, für ein paar Jahre im Ausland zu arbeiten. Ein kanadischer Geologe, den ich hier getroffen habe, hat mir sogar schon ein Jobangebot gemacht.»

## **Marion Rissi: Den Job schon in der Tasche**

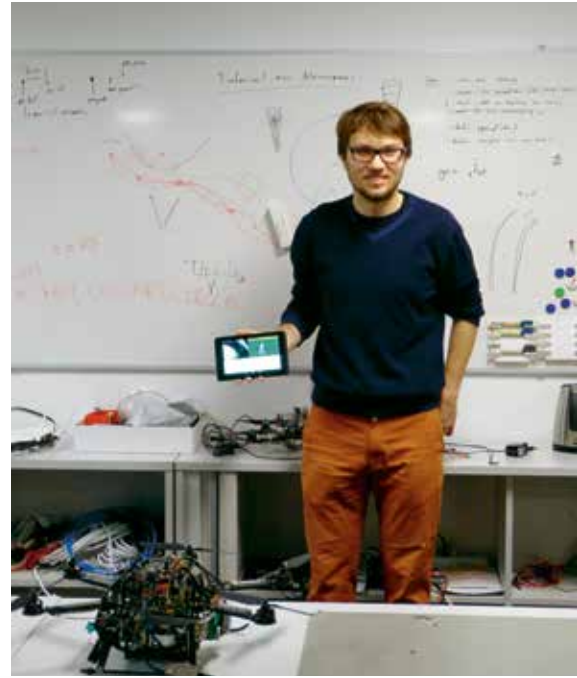
Marion ist noch in den letzten Zügen ihrer Masterarbeit, aber die Agrarökonomin hat bereits eine Stelle bei einem Bio-Pflanzenschutz-Unternehmen gefunden. Die grosse Leere dezimiert sie so auf die eine Woche, die ihr – zwischen dem Abschluss der Masterarbeit und dem Arbeitsbeginn – zum Zügeln ins Luzerner Hinterland zur Verfügung steht. «Das Unternehmen haben wir mal im Zuge einer Exkursion im vierten Semester besucht und ich fand es damals schon cool. Letzten Sommer haben sie dann eine Stelle ausgeschrieben. Ich hatte zuerst gedacht, dass das für mich gar nicht passt, weil ich ja erst dieses Jahr fertig werden würde, aber als die Stelle im Herbst immer noch ausgeschrieben war, habe ich mich dann doch einfach mal beworben.» Ab April wird sie sich nun um Zulassungen für die vom Unternehmen entwickelten Pflanzenschutzmittel kümmern, Daten zusammenstellen, mit den zuständigen Behörden kommunizieren und sich um Marketing und Verkauf kümmern. Hat sie sich beim Studienanfang so ihren späteren Job vorgestellt? «Naja, am Anfang hatte ich eigentlich noch keine Ahnung, später hat mich schon die Produktentwicklung interessiert.» Allerdings beinhaltet ihr neuer Job einige neue Herausforderungen: «Da ist schon einiges dabei, was wir so nicht unbedingt im Studium hatten. Auf das Marketing bin ich mal gespannt, damit hatte ich noch nicht wirklich etwas zu tun. Aber das wissen sie in der Firma ja auch, die haben nicht nach jemandem mit Berufserfahrung gesucht, und es ist ja klar, dass man am Anfang viel Neues lernen muss. Wie viel ich von dem, was ich an der ETH gelernt habe, dann wirklich brauchen kann, wird sich zeigen.» Ihr neuer Zustand fühlt sich jetzt vor allem sehr erwachsen an: «Das wird schon anders. Mit wegzügeln, Auto kaufen, Steuern zahlen und so. Nicht mehr so gemütlich, wie wenn man studiert. Ich weiss nicht genau, wie das wird, aber ich hoffe, es wird gut.»





### Jaap Berghuijs: Angekommen im Arbeitsleben

Seinen Master in Erdwissenschaften hat Jaap schon 2012 abgeschlossen, seit anderthalb Jahren ist er nun in Zürich bei einem grossen Rückversicherer angestellt. Nach seinem Master machte er zunächst ein mehrmonatiges Praktikum bei einem Ölriesen in den Niederlanden. «Das war eine interessante Erfahrung, bei einer internationalen Firma zu arbeiten, weil das viele verschiedene Arbeitsbereiche bietet, auch wenn es weniger Geologie war und mehr Ingenieurwissen gefragt war.» Nach seiner Rückkehr in die Schweiz bewarb er sich bei dem Rückversicherer, zunächst für ein Praktikum. Beim zweiten Versuch klappte es, parallel zum Praktikum bewarb er sich dann für das firmeninterne Graduiertenprogramm. «Ich bin sehr zufrieden hier, allerdings hat meine Arbeit kaum etwas mit meinem Studium zu tun – es gibt zwar auch einen Bereich der Naturgefahrenmodellierung, aber der ist sehr klein, nur dreissig bis vierzig von insgesamt 11 000 Mitarbeitern arbeiten in diesem Bereich. Es stört mich aber nicht so sehr, etwas anderes zu machen. Es gibt hier so viele verschiedene Bereiche, man kann so viel Neues lernen und es gibt sehr viele verschiedene Jobs. In so einem grossen Unternehmen könnte man jahrzehntelang arbeiten und trotzdem alle paar Jahre den Job wechseln.» Lange konnte er sich auch vorstellen, das Studium mit einem Doktorat fortzusetzen, er wollte aber nicht einfach aus einem Mangel an Alternativen weitermachen. «Ich habe zwar über einen Alumni-Tag von unserem Fachverein erfahren, aber der Kontakt zur Wirtschaft ist nicht so einfach für Absolventen, zumindest nicht für Studenten, die keine der klassischen Natur- oder Ingenieurwissenschaften studiert haben. Da könnte es von der ETH ein bisschen mehr Unterstützung geben.» Ob er die ETH vermisst? «Es war eine schöne Zeit an der ETH, ich habe das Studium sehr genossen, tolle Leute kennengelernt. Aber jetzt ist es immer ein bisschen komisch, wenn ich wieder an die ETH komme. Viele der Kollegen von früher sind nicht mehr da, es ist einfach nicht mehr das Gleiche.»



### Marcin Dymczyk: Gleich hier geblieben

Nach dem Master in «Electrical Engineering and Information Technology» hatte Marcin noch nicht genug von der ETH, schliesslich ist er erst zum Master dazugekommen, den Bachelor hat er in Wroclaw (Polen) absolviert. Nun macht er am Departement für Maschinenbau und Verfahrenstechnik seinen Doktor und versucht Robotern beizubringen, besser ihre Umgebung wahrzunehmen und sich darin zurechtzufinden. «Ich hatte vorher bereits ein Semesterprojekt in dieser Arbeitsgruppe absolviert und habe meinen Professor circa vier Monate vor meinem Abschluss gezielt nach einem PhD-Projekt gefragt. Die Zusage kam dann wenig später.» Für ihn war die Entscheidung für ein Doktorat nicht schwierig: «Ich wollte schon immer etwas machen, das sehr viel kreatives und innovatives Denken erfordert und nah am neusten Stand der Technik ist. Genau das habe ich in meinem Masterprojekt gefunden – somit ist es ziemlich offensichtlich, warum ich bleiben wollte. Wenn es in Zürich nicht geklappt hätte, dann hätte ich mich wahrscheinlich anderswo auf die Suche nach einem PhD gemacht – oder nach einer Stelle in der Wirtschaft, die nah dran ist an Forschung und Entwicklung. Allerdings war ich so beschäftigt mit der Masterarbeit, dass ich wenig Zeit hatte, mir über einen Plan B Gedanken zu machen. Die Zusage für Zürich kam dann auch recht früh, sodass ich noch nicht in den Panikmodus schalten musste.» Er lacht. Die ETH hat ihn nach seiner Einschätzung schon sehr geprägt, vor allem die Leute. «Ich habe sehr viele verschiedene Leute kennengelernt, die sehr unterschiedlich waren, aber alle enthusiastisch und offen für Neues. Ich habe das Gefühl, dass meine Arbeit hier wirklich wichtig ist. Im Bereich der Robotik ist die ETH eine der wichtigsten Forschungsstätten weltweit, da ist man natürlich sehr stolz, ein Teil davon zu sein.» Viel wird sich für ihn jetzt erst mal nicht verändern. «Natürlich war ich sehr froh, mit dem Master fertig zu sein, aber mir waren auch die vielen Herausforderungen bewusst, die jetzt noch kommen. Im PhD-Projekt geht es um das gleiche Thema wie in meinem Master und ich arbeite mit der gleichen Software – da gibt es noch viel zu tun!»

# Menü



Käserundlinge in der  
Pommes-Chips-Panade  
zu Aprikosen-Chutney



Lauwarmer Cervelat-  
Brot-Gemüse-Salat



Apfel-Farmer-Crumble

KOCHDUELL ZUM ERSTEN

## Wanderfutter 2.0

Cervelat und Babybel? Für die einen: kulinarisches Highlight aus Kindertagen. Für die anderen: ein bleischweres Stück Erinnerung. Zeit, diese kulinarisch zu verarbeiten.

TEXT UND BILDER Barbara Lussi



Der Proviant eines Abends

*Draussen und Essen?* Die Combo verträgt sich ganz schlecht in meiner Erinnerung. Wo anderen das erste sommerliche Terrassenabendessen vor Augen steht, erinnere ich mich an den elend schweren Rucksack, den meine sieben- bis zwölfjährigen Schultern auf der Schulwanderung getragen haben. Ich hab's gehasst: das Wandern, und noch mehr: das Wandern mit Rucksack und dem Proviant eines Tages: Ice Tea. Brötli. Babybel. Farmer-Riegel. Gurkensticks. Selleriestangen. Äpfel und Aprikosen. Eine Cervelat. Tomätli. Möglich, dass es da was zu verarbeiten gibt. Oder: zu verdauen. Warum auch nicht? Ich packe meinen Einkaufskorb... den ich jahrelang buchstäblich mit mir getragen habe. Der Proviant von damals: neu interpretiert. Und das Menü steht.

### Vorbereiten und noch mehr vorbereiten

Ich bin furchtbar gern Gastgeberin. Ich koche nur wahnsinnig ungern vor Publikum. Ehrensache irgendwie, dass keiner sieht, wie ich dreimal nachlese, in welcher Reihenfolge was im Kochtopf landet (das nehme ich sehr genau); oder wie viel Zeit es mich kostet, die Tomaten so

gleichmässig zu würfeln. Ich glaub, das verhält sich beim Kochen wie mit Beziehungen: Es gibt Dinge, die muss man alleine tun. Nur, wenn man gewisse Dinge alleine tut, bleibt die Magie erhalten. Logische Konsequenz: Ich bereite vor, was sich vorbereiten lässt, damit vor Besucheraugen nur noch wenige Handgriffe nötig sind.

Das Aprikosen-Chutney? Vorbereiten! (Schalotten andünsten, etwas Zucker dazu, ein wenig Essig, Wasser und Weisswein. Das Rezept würde an der Stelle eine Chilischote fordern, aber die eine kümmerliche (!) Schote, die im Laden noch lag, liess ich dann doch lieber liegen. So versenke ich die Aprikosenwürfel in der chilifreien Suppe – TK-Biester, ich geb's zu, weil für Aprikosen dann doch noch zu wenig Sommer ist.)

Die Crumble-Mischung? Vorbereiten! (Mehl, Zucker, eine Prise Salz und Butterstücke zusammenkneten. Kurzer Ekel-Moment: Buttermehl zwischen den Fingern und unter den Nägeln? Wuargh! Einfacher schon: Farmer-Riegel kleinbröseln und druntergeben. Und ab in den Kühlschrank.)

Die Salat-Komponenten? Vorbereiten! (Während die Aprikosen zu Matsch zerkochen und die Crumble-Mischung kühlt, wird klein gemacht: das Brot, die



Frisch geröstet: die Brotwürfel



Kleine Schönheit im Teller: panierte Käserundlinge unter Deko-Schnittlauch. Daneben: Aprikosen-Chutney.

Cervelats, das Gemüse. Die Brotwürfel in der Pfanne rösten, die Cervelat-Rädli durch die Pfanne kehren.)

Die Käserundling-Panade? Vorbereiten! (Wie falsch sich das anfühlt! Auf Wanderung war das immer grosses Drama – wenn die Chips im Rucksack zerbröseln wurden. Nun heisst es durchatmen und draufhauen. Eier aufschlagen. Den Käse aus seiner Verpackung schälen, ein Leibchen ums andere.) Es klingelt. Der Besuch ist pünktlich und hungrig. Wir stossen mit Ice Tea an.

### Minimalaufwand von Gang zu Gang

Panaden sind Diven. Ich hab's zu oft schon erlebt. Entsprechend bang ist mir, als die panierten Käseleibchen in die Bratpfanne steigen. Kurzes Memento ans Selbst: «Ist der Käse gebraten, kann kaum noch was schief gehen.» Ich hole Luft. Die Chips-Krümel scheinen kooperativ: Sie bleiben haften, selbst als der Käse zu schmelzen beginnt. Zeit, die Leibchen aus der Pfanne zu heben. Drei je platziere ich auf einem Teller. Deko drauf und Chutney dazu – und fertig. Ich bin selbst ein bisschen stolz, wie hübsch aussieht, was auf dem Teller liegt. Andacht am Tisch. Man isst mit Gefallen, kritisiert nur, dass ein bisschen Schärfe cool gewesen wär, wo Chutneys immer doch ein bisschen scharf sein sollen; das hier sei lecker, aber doch mehr Kompott. Man isst trotzdem auf. Ich überdenke mein Chili-Schönheitsideal.

Weg mit den Vorspeisetellern und ran an die Hauptspeise: Zu den vorgerösteten Brotwürfeln und den angebratenen Cervelat-Rädli kommen etwas Öl, Balsamico und Bouillon – und dann schon die Gemüsewürfel. Konsistenz-Potpourri in den Tellern: sossige Brotwürfel, knackiges Gemüse. Anders als die Vorspeise: mehr Geklotz als Geklimper, aber der Besuch ist gnädig. Man schert sich wenig um Ästhetik, freut sich über den handfesten Salat: «So, wie Salat sein sollte: mehr Goodies als Grünzeug», heisst es aus männlichem Mund.

Minimalaufwand zuletzt beim Dessertfinale: Äpfel schälen und in Schnitze schneiden geht sogar vor

Publikum. Die Apfelschnitze lege ich in einer vorgefetteten Backschale aus, presse eine Zitrone drüber und krüme die kaltgemachte Crumble-Mischung drauf – gänzlich ekelfrei. Nach zwanzig Minuten im Ofen wird gelöffelt. Mir schmeckt's mässig. Irgendwas am Crumble erinnert mich an alte Menschen; ich denk so angestrengt drüber nach, wie ich drauf komme, dass ich fast zu fragen vergesse, wie's dem Besuch denn schmeckt. Wenigstens hab ich nicht ans Wandern gedacht.



Schüssel des Grauens: Gleich wird Butter geknetet.

# Ein dreigängiges Eintassen-Menü

Unsere Autorin meint es mit dem Kochmotto «Draussen» wirklich ernst: Schlangensbrot und Schlammhuhn gart sie unter freiem Himmel in einer Kleingartenkolonie.

TEXT UND BILDER Annalena Tinner

## Menü



Pastinakensuppe mit  
Schlangensbrot



Schlammhuhn & Feuergemüse



Glühwein mit Dulche de leche



Dulce de leche aus der Glut

Neben all den Lebensmitteln, zwei Pfadipfannen, Messern, Schneidebrettern und Anzündwürfeln gibt mir ein prallgefüllter Wasserbeutel im Rucksack eine angenehme Rückenlage. Funktionierende Wasserhähne gibt es im Schrebergarten zu dieser Jahreszeit leider nicht. Warum auch? Hat ja eh niemand das Bedürfnis, sich zu dieser Jahreszeit länger als notwendig draussen im Garten aufzuhalten.

Für den Einkauf verschlug es mich bereits zwei Tage zuvor frühmorgens raus auf den Markt. Beim Bauern besorgte ich Gemüse in allen Formen und Farben; rote und weisse Rüebli, gelbe Randen, violette Kartoffeln. Für die restlichen Ingredienzen war der Gang in den Grossverteiler jedoch unentbehrlich. Etwas ungeschlüssig stand ich vor dem Fleischregal; sollte es ein Freilandpoulet oder doch lieber ein Optigal-Poulet mit dem orangen Rabatt-Aufkleber sein? Ich entschied mich für Letzteres; wenn das Huhn schon nicht im Freien leben durfte, sollte es zumindest draussen zubereitet und verspiesen werden.

### Einmal Suppe nach Art des Guerillagärtners, bitte!

«Petrus muss wohl doch Mitleid mit uns gehabt haben», denke ich, als ich im Garten ankomme. Während es am Morgen früh noch in Strömen strätzte, hat sich die Wolkendecke während der Tramfahrt gelichtet und nur ein leichtes Niesel ist noch zu spüren. Mich plagt das Mitleid mit meinen Gartenfreunden, weil ich sie dazu verdonnert habe, an diesem Tag im Garten aufzutreten, egal wie das Wetter sein wird. Ich an ihrer Stelle hätte mich schon längst krankgemeldet, abgesagt. Doch sie versichern

mir zu erscheinen.

Bis dahin bleiben mir noch gut zwei Stunden, um einzufeuern und das Menü vorzubereiten. Bei der Zubereitung des Brotteiges kommen schon erste Probleme auf: eine fehlende Schüssel sowie Temperaturen, welche das Aufgehen des Teiges eher hemmen statt fördern. So dient eine Pfanne als Schüssel, und da für das restliche Menü nur noch eine Pfanne übrig bleibt, wird das Menü kurzerhand umgekrempelt und der Glühwein vorgezogen. Suppe mit einer leichten Glühweinnote schmeckt definitiv besser als Glühwein mit Pastinakengeschmack. Ich schützte also Wein und Gewürze in die andere Pfanne, presse Orangensaft dazu, stelle den Topf aufs Feuer und kann mich sogleich dem Geflügel widmen.

Die Marinade ist im Nu zubereitet; den vom Nachbargarten stibitzten Rosmarin mit Öl und Senf mischen, die Hühner in einen Sack geben, Marinade dazuschütten, das Ganze schütteln und in den natürlichen Kühlschrank beziehungsweise auf schneebedeckte Beet legen. Für die Suppe orientiere ich mich an einem Rezept von Maurice Maggi. Der Guerillagärtner widmete den Stadt-Zürcher Wildpflanzen schliesslich ein ganzes Kochbuch; perfekt für diesen Anlass.

### Poulet im Schlamm

Kaum habe ich die Pastinaken fertig geschnippelt, tauchen meine zwei liebsten Gartenfreunde auf, frei nach ihrem Lieblingsmotto: «Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung!» Für ihr Erscheinen werden sie belohnt mit einem Platz am Feuer und



Gemütliches Glühweintrinken bei schönstem Wetter

einer Tasse Glühwein, bedeckt mit einer Orangenscheibe und zwei brennenden, in Strohrum getränkten Würfelzuckern.

Ich mache mich an die Arbeit, die Poulets dreischichtig in Alufolie, Schlamm und nochmals Alufolie einzupacken, um sie dann zusammen mit dem Gemüse ins Feuer zu legen, wickle schnell den Teig um die Stecken, bevor ich mich mit meiner Tasse dazugeselle, um die Suppe zu köcheln.

Aufgrund geschirrtechnischer Engpässe wird auch der Weisswein der Suppe vorgezogen, und kaum hat sich dieser verflüchtigt, sind die Pastinaken verfallen und abgeschmeckt, und das knusprig gebackene Brot dient zusammen mit den Dörrbirnen als Löffel, um den Pastinakenschmaus aus ebendiesen Tassen zu geniessen.

Die Hühner haben nun knapp zwei Stunden im Feuer gelegen; Schicht um Schicht werden Folie und Schlamm entwendet und zum Vorschein kommt ein butterzartes Geflügel, welches mit dem farbigen Feuergemüse und mithilfe zweier zugestossener Freunde verspiessen wird.

Der Regen ist weg und die Kälte vergessen. Gemütlich und lustig finden es nun alle anwesenden fünf Personen, doch etwas heimatlos ist es schon, als wir uns die ganze Situation vor Augen führen: Es ist Sonntagabend am Züriberg und wir schlürfen zu fünft aus drei Tassen abwechselnd Wein und Suppe, nagen an Hühnerknochen, und unweit von uns räumt man in warmen Stuben Teller in die Geschirrspüler, um dann auf sauberen Sofas den Tatort zu schauen. Wir sind dennoch mehr als zufrieden mit diesem kleinen Schrebergarten-Koch-Abenteuer.

### Dulce de leche aus der Glut

Zwischenzeitlich hat sich das Dessert wie von selbst zubereitet: Eine leicht geöffnete Büchse gezuckerte Kondensmilch stand für eine gute Stunde in der Glut und wurde durch die Hitze zu einer cremigen Dulce de leche karamellisiert. Wir reichen den Dessertlöffel rum, schieben Holz nach und verweilen noch eine ganze Weile vor dem Feuer.



Poulet im Schlamm



## INFO Polykum-Kochduell

In der neuen Rubrik «Polykum-Kochduell» treten pro Ausgabe zwei Hobbyköche und zwei Menüs gegeneinander an. Die Menüs interpretieren jeweils das Thema der aktuellen Ausgabe. Je eigenwilliger und verwegener, desto besser!

### Wer ist dein Gewinner?

Welches Menü hat dich als Polykum-Leser/in am meisten überzeugt? Das Wanderproviand-Update oder das Freiluft-Dinner? Schreibe uns deine Meinung mit Begründung an [redaktion@polykum.ethz.ch](mailto:redaktion@polykum.ethz.ch) und trage so dazu bei, den Polykum-Koch des Monats zu küren!

### And the winner is...

*Gleichstand beim Wurzel-Kochduell!* Sallerieschnitzel-Bändiger Hannes und Eintopf-Meister Dominik scheinen euch auf Papier gleich gut geschmeckt zu haben. Für die erste Koch-Runde können wir damit gleich zwei Gewinner verkünden. Lieben Dank an alle, die abgestimmt haben.

### Aufruf

Für die Mai-Ausgabe werden noch Hobbyköche gesucht. Hast du den Mut und Ideen für ein Menü zum Thema «Warum»? Dann sende deinen Menüvorschlag an [redaktion@polykum.ethz.ch](mailto:redaktion@polykum.ethz.ch)

# «Survival-Training bildet nicht für den Kampf mit Zombies aus»

...aber in den Überlebenskursen von Gion Saluz de Salugo lernt man eine Menge anderer nützlicher Fähigkeiten, die überzivilisierte Couch-Potatoes oft nicht mal mehr vom Hörensagen kennen. Unsere Autorin hat nachgehakt.

VON Barbara Lussi

## Herr Saluz de Salugo, warum braucht es im 21. Jahrhundert Survival-Kurse?

Unsere Gesellschaft hat grundlegendste Dinge vergessen – Feuermachen zum Beispiel oder welche Pflanzen man essen oder meiden sollte. Wer seinem Kind beim Spaziergang im Wald nicht immer mit «Weiss ich nicht» antworten möchte, sollte sich solches Wissen wieder aneignen. Daneben ist es meiner Meinung nach auch aufgrund der globalen Entwicklung in den letzten Jahren nicht das Dummste, wenn man sich mit Stromausfällen oder Lebensmittelknappheit und deren Folgen etwas näher auseinandersetzt – und sich im Falle des Falles einigermassen zu helfen weiss.

## Wie wird man Survival-Trainer und welche Lebenseinstellung steht dahinter?

Meine Lebenseinstellung ist vielfältig und flexibel. Ich glaube, dass man das Leben nicht zu Ernst nehmen sollte und den Tod nicht ständig als schlimm oder bedrohlich anzusehen braucht. Das Leben ist tödlich! Aus familiären Gründen habe ich mich von Kindesbeinen an mit Tod und Überleben auseinandergesetzt. Durch meine Reisen in andere Länder habe ich über die Jahre einige bedrohliche Situationen miterlebt: Mein im Survival-Training angeeignetes Wissen hat mir dabei meistens geholfen, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

## Wie läuft so ein Survival-Kurs? Was lernt man da genau?

Ich führe die Teilnehmer langsam an sogenannte Survival-Situationen heran. Im Wald beschäftigen wir uns mit den Prioritäten des Überlebens. Ich zeige den Teilnehmern, wie man richtig Feuer macht, was essbar ist und was eher nicht, was man aus Naturmaterialien alles herstellen kann und wie man selbst aus Notsituationen herausfindet.

## Auf welche Katastrophen-Settings bereiten Ihre Kurse die Teilnehmer vor?

Das hängt vom Lehrgang ab: Im Survival/Bushcraft-Kurs bringe ich den Teilnehmern bei, wie man mit dem, was man gerade bei sich hat, überleben kann – wenn auf einer Bergwanderung zum Beispiel ein Unwetter oder Nebel aufzieht und man den Rückweg nicht mehr findet. Im Save Your Life-Krisensurvival (SYL) dagegen geht es um das Überleben in Krisen und Katastrophenfällen – bei Erdbeben, längeren Stromausfällen, Bürgerkriegen, Atom- oder Chemieunfällen, bei Pandemien, Überfällen auf Haus und Personen oder bei totaler Anarchie. Ich distanzieren mich allerdings von jeglichen Verschwörungs-

Kleine Baumkunde



BILDER: HANNES HÜBNER



theorien; ich bilde nicht für den Kampf gegen Zombies oder grüne Männchen aus.

### **Auf welche Menschen treffen Sie in Ihren Kursen als Survival-Trainer?**

Auf junge und ältere, Frauen wie Männer, vom Gerüstbauer über den CEO und Banker bis zum Studenten und zur Mutter, die ihr Kind gern wieder mal etwas Brauchbares lehren möchte – auf Leute mit Interesse an der Natur. Aber auch auf solche, die keinen Plan mehr haben, wie es in der Natur so ist.

### **Worüber haben Sie sich bei Ihren Kursen bis jetzt am meisten gewundert?**

Dass die heutigen jungen Menschen nicht mal mehr wissen, wo die Sonne aufgeht oder was ein Löwenzahn ist. Im Survival-Kurs lernen sie das zum Glück wieder. *(lacht)*

### **Stellen wir uns vor, eine Pandemie zwingt die Schweizer Bevölkerung dazu, in die Wildnis zu fliehen. Wie viele Schweizer hätten noch die Fertigkeiten, in der Wildnis zu überleben?**

0.001 % wären es wohl, die überleben könnten – und das sind die, die einen SYL- und Survival/Bushcraft-Kurs gemacht haben. Aber es genügt natürlich nicht, *ein* Kürschen zu absolvieren: Nach einem Wochenendkurs beherrscht man längst nicht alles. Zugleich überlebt auch nicht jeder Supergeschulte. Es hängt von vielen Faktoren ab, wie ein solches Szenario ausgeht.

### **Ist die Anfrage nach Survival-Kursen in den letzten Jahren gestiegen?**

Ich empfinde dies so. Ich habe das Gefühl, dass die Menschen langsam, aber sicher begreifen, dass Vorsorge intelligenter ist als Heilen. Ebenso scheint das Interesse an der Natur gestiegen zu sein. Unterbewusst geht es dabei sicher auch darum, wieder zurück zum Ursprünglichen zu gelangen. Der Mensch lebt eigentlich relativ kurz erst in der Zivilisation – nach Tausenden von Jahren, in denen er im Einklang mit der Natur gelebt hat. Diese Verbindung ist immer noch da. Ich habe noch von keinem gehört, der im Wald war, dass er es doof fand.

### **Können Sie noch einfach so durch einen Wald spazieren oder ertappen Sie sich dabei, in der Natur automatisch nach Survival-Ressourcen Ausschau zu halten?**

Ich war noch nie der Typ, der sich hinsetzt, umschaut und denkt: «Oh, wie schööön!» Ich muss immer etwas tun. Wenn ich unterwegs bin, will ich etwas entdecken. Ich halte immer nach Pflanzen Ausschau, die ich kenne oder noch kennenlernen möchte. Dafür muss ich mir Zeit nehmen. Viele laufen am Zeug einfach vorbei – ich gehe weniger blind durch den Wald als Walker, die nur durch den Wald laufen, um draussen gewesen zu sein. Ich gehe mit den Augen eines Menschen durch den Wald, der ihn als Schutz, Nahrung, Hilfsmittel und schönes Ding kennen und lieben gelernt hat. Diesen Survival-Fokus werde ich wahrscheinlich und hoffentlich nie wieder los.



## **INFO Survivalkurse**

Gion Saluz de Salugo ist Survival-Trainer und Spezialist in Sachen Überleben in Krisen- und Katastrophensituationen. Er lernte von Profis in jeglichen Survival-Sparten und erprobte das Gelernte immer wieder selbst. Nach mehreren Jahren als Co-Trainer in Deutschland gibt er sein Wissen seit drei Jahren auch in der Schweiz an Interessierte weiter. Seine Kurse finden zwischen April und Oktober statt. Angeboten werden Wochen- und Wochenendkurse.

[@] <http://www.swiss-survival-training.com>



Laub pflücken...



...Zweiglein drapieren...

## ERLEBNISBERICHT

# Bis es brennt...

Einen Nachmittag lang zum Vergnügen draussen sein? Gut und gern! Draussen bleiben, Tage und Nächte, in einer Notsituation? Lieber nicht. Unsere Autorin hat den Selbstversuch gestartet.

VON **Barbara Lussi**

Wären das die Schweizer Alpen statt Zürcher Waldgebiet, wäre ich nicht auf begleiteter Survival-Tour, sondern allein auf Wanderung, vom Weg abgekommen, gewittergeplagt und gezwungen, mich durchzuschlagen, bis Rettung kommt: Es wäre fraglich, wie lange ich durchhalten würde. Auf den ersten Metern mit Survival-Trainer Gion, der mir beim Waldstreifzug die Survival-Basics erklärt, wird bereits klar, dass ich die Grundbedürfnisse in einer Notsituation herzlich falsch einschätze. Anders als ich und wohl die meisten Ungeschulten meinen, wäre es nicht das viel thematisierte Wasser, das ich in der Not am dringendsten bräuchte. Erst einmal müsste eine schützende Unterkunft her.

### Kein Hüttenzauber, aber ein Dach über dem Kopf

Ein Sechsstundenwerk wäre es, eine Hütte zu bauen. Wäre ich längere Zeit im Wald, ich käme nicht darum herum – Schutz vor Wind und Wasser wäre unabdingbar, um der Kälte langfristig zu trotzen. Gion zeigt mir eine Hütte, wie sie im letzten Survival-Kurs gebaut wurde: bauchnabelhoch, damit die Wärme nicht entweicht, sondern beim Schlafenden bleibt, mit einer Tür und Isolation zum Boden hin, weil auch der Boden Wärme entzieht.

Heute aber setzen wir noch kleiner an: Am Ende unseres Streifzuges soll ein Feuer brennen. «Machbar», denke ich als optimistisches Grossstadtgewächs – Grillieren hat bisher auch immer geklappt. Mit Zeitung. Und Anzündhilfe. Okay, könnte doch schwierig werden im Wald. Aber bevor ich mir Sorgen ums Feuerentfachen mache, muss erst einmal Brennmaterial vorhanden sein.



Gibt warm, wenn grad kein Feuer brennt: die Kälteschutzhaltung.

## INFO Die Kälteschutzhaltung

Angelehnt an einen Baum in die Hocke gehen. Darauf achten, dass Knie und Beininnenseiten eng beieinanderliegen. Die Arme vor der Brust übereinander verschränken. Alle zehn Sekunden alle Muskeln anspannen – am besten: gleich noch Zähne zusammenbeißen! – und wieder lösen. Nicht länger als zwanzig Minuten anspannen und lösen, ansonsten besteht die Gefahr, dass die Gelenke einfrieren, sodass man nicht mehr aufstehen kann. Sollte das passieren: Einfach zur Seite fallen lassen – auch wenn man im Schnee landet. Wichtiger als Nässe oder Kälte sind in einem solchen Fall die Gelenke. Rumrennen oder den Hampelmann machen, um warm zu kriegen, ist keine gute Idee: Das verbraucht wertvolle Energie und lässt schwitzen. Schwitzen wiederum heisst: abkühlen.

## Unbekannte Bäume

Mit Gion stehe ich unter Bäumen, die ich nicht zu benennen weiss. Naturkunde ist lange her. Als ich noch nachdenke und mich ein bisschen schlecht fühle, dass Bäume für mich nur Bäume sind, erklärt mir Gion, dass es Fichten seien, unter denen wir stehen. Dann relativiert er auch schon: Ob man die Dinge benennen könne oder nicht, sei letztlich egal. Wichtig sei, dass man wisse, wofür sich was eigne. So zwacke ich Fichtenzweige ab – Zweige nur, keine grossen Äste, weil die, wie ich erfahre, beim Anfeuern wenig nützen – und kratze kurz darauf mit viel Geduld Rinde von dem Baum, bei dem es sich scheinbar um eine Birke handelt. Birken nämlich eignen sich, wie die Laubblätter und das feine, trockene Gras, das ich unterwegs in meine Manteltaschen stecke, als Anfeuerungsmaterial. Wer Glück hat und im März oder April an der Birke kratzt, könnte sie auch gleich anzapfen: Von Birken, die gut im Saft stehen, wie Gion sagt, wären über eine Kerbe in der Borke bis zu 55 Liter in zwei Wochen abzuzapfen.

## Freilufttafel mit Nebenwirkungen

Einfacher als Birken anzupapfen, bleibt zu nehmen, was von oben kommt: «Alles, was vom Himmel kommt, ist direkt trinkbar», schildert Gion, während wir Brennmaterial sammeln. Für den Fall, dass erste Zeichen einer Demineralisierung auftreten – Gesichtslähmungen etwa –, reiche es, ein Steinli zu schlucken. Schon wär der Mineralhaushalt wieder in Ordnung.

Schwieriger sieht's mit der Verpflegung aus. Bei rund 1500 essbaren Pflanzen, die es in der Schweiz gibt, wäre die Tafel reichlich – wenn man denn wüsste, was was ist und wie man es konsumieren kann. Schwarzer Holunder etwa sei Vitamin C-haltig und gut, erklärt mir Gion vor einem halbkargen Strauch – solange man ihn nicht roh konsumiert. Oder mit dem hochgiftigen falschen Holunder verwechselt. Schlimmer ist nur dran, wer sich Wolfs-Eisenhut aufischt, der zu den giftigsten Pflanzen Europas zählt. Gut bekömmlich seien dagegen junge Birken-sprösslinge. Und bei der Wald-Engelwurz, die mir Gion Schritte später am Wegesrand zeigt, handelt es sich um eine vielseitig einsetzbare Heilpflanze. Ich schaue genau, bevor wir weitergehen, um am Fusse eines Baumes bald schon Waldsauerklee auszugraben. Gion warnt mich vor, bevor ich mir den Klee in den Mund stecke: Oxalsäure im Klee mache ihn so sauer, wie er heisst. Ich



...Zweiglein neu drapieren...

find ihn lecker, wider Erwarten. Ein bisschen schmeckt der Klee wie Rucola. Nur: Wie sah Wald-Engelwurz schon wieder aus?

## Das Ziel ist das Ziel

Den Kopf voller Pflanzennamen und die Taschen voller Zweige und Brennmaterial ist es schliesslich so weit: Zeit, Feuer zu machen. Wäre Gion nicht so aufmerksam, ich hätte auf dem Waldboden Feuer zu legen versucht – und das Brennmaterial hätte Feuchtigkeit gezogen. Kurskorrektur: Ich drapiere die Zweige auf einem grossen Stück Rinde.

Von den vielen hundert Varianten, um Feuer zu legen, empfiehlt Gion die Tipi-Variante: Windgeschützt gegen Westen werden die feinen Zweige bei dieser als Tipi aufgestellt. Eine Seite bleibt offen: Dort stopfe ich das kleine Brennmaterial rein. Dann die Frage der Fragen: «Und womit zündest du's an?» Ich stottere etwas von Feuersteinen, wie man sie in Filmen oft sehe – und habe damit viel zu weit gedacht. Gion reicht mir ein Feuerzeug. Schummelei? Nein. Im Notfall sei das Ziel das Ziel, erklärt Gion: Beim Überleben gehe es nicht darum, mit ausgefuchsten Techniken Feuer zu machen, der Feuerstein sei mehr Spielerei. Im Notfall hoffe man, ein Feuerzeug dabeizuhaben, weil dieses am schnellsten eine heisse Quelle schaffe.

So zünde ich das Brennmaterial mit dem Feuerzeug an. Kleine Flammen brennen sich durch das Laub, das Gras und die Birkenrinde, gehen auf die Zweige über – und schrumpfen wieder. Kurze Aufregung. Was mache ich falsch? Ich hab Brennmaterial und eine Hitzequelle – aber enthalte dem Feuer seine dritte Komponente vor: Sauerstoff. Also pusten. Und pusten. Bis das Feuer kommt.



...und bald schon brennt's, mitten im Schnee.

## MUSIKTIPP

Aufleuchten  
und verglöhnen

VON Philipp Gautschi

Dem durchschnittlichen ETH-Studenten sollte beim Lesen des Namens *Messier* sogleich ein Licht oder gar ein Stern aufgehen: Der französische Astronom Charles Messier machte es sich im 18. Jahrhundert zur ambitionierten Aufgabe, das komplette Weltall zu kartografieren. Jeder mittels Fernrohr zu entdeckende Sternhaufen, Astralnebel oder sonstige Klecks im All sollte festgehalten werden. Nun hat sich die oberbayerische Band *«The Notwist»*, die seit 1989 eine Institution im Bereich des

melancholischen Indierocks ist, *Monsieur Messier* musikalisch vorgenommen und ihr neues Konzeptalbum nach ihm benannt. Mit dem Werk verfolgen *«The Notwist»* dabei ein nicht minder hehres Ziel wie der Astronom damals: das Aufzeigen und Festhalten des (hier klanglich) wahrnehmbaren Universums. Entsprechend weit verabschiedet sich die Band von den typischen Indie-Balladen und gibt ihrer ungeheuren Kreativität eine Plattform. *«The Messier Objects»* ist eine Sammlung kurzer, instrumentaler Songs, irgendwo zwischen psychedelischem Pop, Entwurf und Experiment. Skizzenhaft, reduziert, minimalistisch, jedoch gleichermassen feinfühlig und durchdacht kommen die siebzehn Stücke daher. Ein Hauch klanglicher

Science-Fiction schwebt mit; unheilvolle Stimmung, fremde Welten, hier ein Plätschern, dort ein Rieseln, plötzlich tiefer Bass, schwer fassbare Geräusche im disharmonischen Zusammenspiel. Struktur im Sinne von Songwriting sucht man vergebens. Mittels Repetition, Variation und (scheinbarer) Improvisation werden instrumentale Sternchen erschaffen, die kurz aufleuchten und sogleich verglöhnen. Wer *«The Notwist»* kennt und Indierock erwartet, wird überrascht, ja eventuell enttäuscht werden; wer das Experimentieren schätzt und sich die Zeit nimmt, in diese eigenwilligen klanglichen Konstrukte einzutauchen, der entdeckt ein weiteres, neues und spannendes Gesicht dieser grossartigen Band.

## BOOK REVIEW

## The Quantum Thief

Science fiction can take us off our planet.  
And even out of our bodies.

BY Torben Halbe

Technology has always shaped society and its values. This could eventually result in a radically different world. The novel trilogy *«The Quantum Thief»* by Hannu Rajaniemi is set in a future that includes space travel and mind-uploading. The most powerful entities in the setting are no longer tied to physical bodies but can exist as data, creating physical bodies for themselves from raw matter whenever needed. These books offer a challenging view of the future of science and mankind. At the same time, the author, a physicist, manages to tell a compelling story instead of drowning us in philosophical dialogue. But there is a price for that: the novels contain as good as no exposition or introduction. Concepts, whether they are technology or politics, are just thrown at the reader without any explanation. This also sometimes makes it hard to understand the characters and their motivations. To help you decide whether you nonetheless want to dive into this strange universe, here is an introduction to the two most important plot lines and the main characters.

## Brave new universe with uploaded minds...

The *Sobornost* are the most powerful faction. They are ruled by the long-ago uploaded minds of their seven Founders, each of whom has produced millions of lesser copies of him- or herself to act as supervisors for the billions of lesser minds they employ as computational resources. In everything they do, the *Sobornost* feel justified by their *«Great Common Task»*, the overcoming of



death. They already overcame biological mortality, but they have set their sights higher: they want to end all decay and uncertainty of information by creating, or at least simulating, a new universe without quantum mechanics.

The *Zoku*, the only real rivals to the *Sobornost*, are the descendants of the first quantum hackers. They believe in the uniqueness and transition of all information and thus do not copy their uploaded minds; instead keeping them safe in a quantum-encrypted state. In their staunch belief that everything is transient anyway, they have no overarching long-term goals and instead indulge in *«games»*. Everything that poses a challenge is just a game for them, be it war, politics, building things or even entirely virtual monster-hunting. Their lack of morality makes them opponents of the totalitarian *Sobornost*, who consider quantum technology heresy.

## ...and an infamous thief

The main character, Jean Le Flambeur, is a legendary thief, infamous in the entire solar system. His history and skills are unraveled piece by piece in the series. While initially he is just a shadow of himself after long imprisonment, it turns out that he used to be on par with the godlike *Sobornost* Founders and *Zoku* Elders. This is the central mystery of the trilogy: if you can steal from the gods, what kind of being must you be? The answer is... surprising.

Overall, I can highly recommend this trilogy. It takes an initial effort to understand the setting, but you will be rewarded with a story in which a physicist author not also considers the power of science, but also the power of values and stories themselves, to offer a daring vision of the future.



Philipp Schnyder von Wartensee

## M4MUSIC

# There must have been some kinda way outta here

Popkultur war mal Ausbrechen – heute sieht das anders aus. Philipp Schnyder von Wartensee, Leiter des Popmusikfestivals <m4music>, weiss warum.

VON Sebastian Wagner

5. Juni 1956: Mädels in züchtigen Kleidern kreischen wie verrückt, als ein junger Herr aus Tupelo ‚Hound dog‘, einen seiner später grössten Hits, mit gar nicht so züchtigen Tanzbewegungen versüsst. ‚Elvis, the pelvis – Elvis, das Becken – verklärt aber mitnichten nur die Träume der Teenager. Elternvertreter und Kirchengemeinden schliessen von seinen rhythmischen Beckenschwüngen auf Sittenverfall und Gottlosigkeit.

### Weniger Protest, mehr Coolness

Den Widerstandsgedanken in der Popkultur sieht Philipp Schnyder von Wartensee heute nicht mehr als deren zentrales Element: «Die Popmusik von heute ist individualisierter und differenzierter als damals. Die meisten Künstler zeigen verschiedene Facetten ihres Schaffens und wollen sich nicht als einziges Markenzeichen auf Protest festlegen lassen. Bands wie ‚Bilderbuch‘ haben nicht den Anspruch, die Welt zu verändern. Sie wollen in erster Linie cool und smart sein. Wenn ich bei der englischen Disco-Soul-Band ‚Jungle‘ mitspielen würde, hätte ich den An-

Heute leben wir mit dem Erbe dieser Bewegung, Freiheit wird grossgeschrieben und das Kleid tief ausgeschnitten. In der Moral herrscht keine Hierarchie mehr und über alles darf laut nachgedacht werden. Heute ist jeder das Establishment. Will uns die Popkultur aus dieser kuscheligen Welt noch befreien? Kann sie uns noch aufregen und Neues zeigen?

### Establishment im Pop

Die Behauptung liegt nicht gar so fern, dass der Schock im Pop nur mehr kalkulierte Show sei. Mit Fleischkostüm und Nippelblitzern die Gemüter für kaum mehr als ein paar Stunden Medienpräsenz erregen, um den eigenen Marktwert zu steigern – ist das alles, wofür Popkultur im 21. Jahrhundert steht? Dem widerspricht Schnyder von Wartensee. «Der Zürcher Rapper ‚Skor‘ steht schon auch mal auf und schreit seinen Unmut in den Saal, wenn ein rechtslastiger Politiker an einer Musikveranstaltung überraschend eine Laudatio halten darf. Aber sogar für Künstler mit ethischen Ansprüchen ist die Welt komplexer geworden: Sollen sie sich mit ‚Charlie Hebdo‘ solidarisieren oder mit den Anliegen Tibets?»

### Smart und sexy

Manches bleibt dennoch. «Wenn ich eine Grundkonstante in der Popmusik ausmache, welche die Zeit überdauert hat», so Schnyder von Wartensee, «dann würde ich sagen: Sexyness. Sowohl Hendrix wie ‚Bilderbuch‘ woll(t)en sexy sein! Die Fans sollen Höschen werfen!»

Zumindest bei ‚Bilderbuch‘ ist das am m4music noch möglich. Die Rolle des Festivals sieht der Mitbegründer im Verdichten und Zusammenbringen. Neben einem überzeugenden Line-Up umfasst die Veranstaltung auch öffentliche Diskussionen, die jeweils am Nachmittag stattfinden und kostenlos sind – hier wird über Musik debattiert und Wissen ausgetauscht. An solch einem Festival bekommen die Besucherinnen und Besucher auch ganz nebenbei eine Ahnung davon, wie vielfältig und komplex das Phänomen Popmusik ist!

[i] Bilderbuch und viele andere Bands könnt ihr am nächsten m4music-Festival live erleben. Die 18. Ausgabe des vom Migros-Kulturprozent veranstalteten Festivals findet vom 26.–28. März in Zürich und Lausanne statt.

[@] [www.m4music.ch](http://www.m4music.ch)



Cool und smart: die Band Bilderbuch

spruch, dass das Publikum tanzt. Daran würde ich meinen Auftritt zuallererst messen!»

Elvis' Antwort auf die langweilige Bigotterie der damaligen Zeit markierte den Anfang einer Revolution: Die Popkultur schrieb sich auf die Fahnen, aus Rassentrennung, Gottesfurchtigkeit und Prüderie auszubrechen. Das Establishment wurde so lange provoziert, bis es sich den jungen Wilden beugen musste.

# Vorbeibeibi

VON Barbara Lussi

BILD: RENÉ MAGRITTE



Wand links, Wand rechts. Szene-Deko im Augenwinkel: Canontinte hinter Patinarahmen, Zeitungsschlagzeilen und Schwarzweissdiven, Postkartenweisheit und Automatenfotos. Zwei Türen nach rechts, eine nach links, alle aus Holz, lackiert. Sie geht durch keine. Sieben Meter Altbauboden unter ihren Füßen. In der Luft Lavendel und Curry; Parfum und Abendbrot, ihres und seines. Flurromantik. Bitterkeit am Küchentisch.

Er ist sitzen geblieben auf dem Stuhl, auf dem er vorhin nur tat, als könne er vernünftig sein. Drei Monate in hundertdreissig Minuten. Stuhl an Stuhl Worte gewechselt. Von einer Raumecke zur anderen. Vom Fensterbrett zur Küchenzeile. Vom Fensterbrett zum Stuhl. Alles gesagt, ausser den wichtigen Dingen. Präteritum und wie es war. Konjunktiv und was wär. «Ein Nein ist kein Nein ist kein Nein», hat er gesagt, aber hat das mit der Rose schon nie verstanden.

Sie geht. Über den Wildlederschuhstapel steigt sie, auf dem Weg zur Tür und über den Müll von morgen. Über Altglasaschen und alt gewordene Zeitungen. Kniehohe Vergangenheit. Kopfschütteln. Zähneknirschen. Einen Blick nur noch auf Bilder und Karten, die nach drei Monaten noch nur zu dem passen wollen, was er nicht von sich erzählt. Er ruft ihr nicht nach. Er ruft ihr nicht nach. Er ruft ihr nicht nach.

Mit festen Schritten auf die Tür zu, damit es dabei bleibt: Dieses Mal nur noch Abschied nehmen und dann nie wieder. Nicht wieder und wieder und wieder. Milchglas, Schnappschloss. Messingklinke. Wer nie was ausgezogen hat, hat zuletzt nichts anzuziehen. Sie hat die Turnschuhe anbehalten, als sie gekommen ist. Tür auf, als sie ihn Luft holen hört. Nicht drum sorgen, ob die Tür zufällt oder stehen bleibt. Gehen und so viel Herz mitnehmen wie möglich. ■

# Märzensonne – kurze Wonne

Die Luft ist blau, das Tal ist grün, die kleinen Maienglocken blüh'n. Der Frühling ist da! Zeit, dem kalten Winter Ade zu sagen und die ersten Sonnenstrahlen zu geniessen. Die Laune steigt mit jedem schönen Frühlingstag. Carpe Diem!

TEXT Minou Lahiba Sacrale ILLUSTRATIONEN Tobias Tschopp



## Architektur und Bauwissenschaften

Du hast gefühlte tausend Stunden in deine Arbeit investiert und erntest nur verstörende Kritik? Kein Grund, über die Planke zu gehen. Wo (d)ein Wille ist, ist auch (d)ein Weg. Vergiss das nicht. Ein paar Extrastunden – und dein Problem ist Geschichte. «Nicht locker lassen» ist dein Motto des Monats.



## Ingenieurwissenschaften

Es läuft alles wie geschmiert im Moment. Jedes Zahnrad deines alltäglichen Uhrwerks dreht sich im Zusammenspiel mit den anderen einwandfrei. Die neuen Projekte scheinen dir Spass zu machen. Das ist die Hauptsache. Kein Wunder, fragen dich deine Bekannten und Freunde gern um Rat. Deine Meinung wird geschätzt.



## Naturwissenschaften und Mathematik

Du siehst den Erfolg deiner Planung! Deine langfristigen Ziele hast du souverän erreicht. Also kein Grund, Trübsal zu blasen, auch wenn sieben Tage Regenwetter deine Statistik über den Haufen werfen. Deine sinusförmigen Launenkurven hält keiner mehr aus. Gönn dir ein bisschen Zeit für dich, die hast du bitter nötig. So schaffst du es, dich wieder aufzupäppeln. Du tust dir keinen Gefallen, wenn es dir schlecht geht.



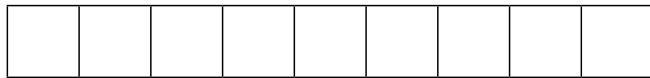
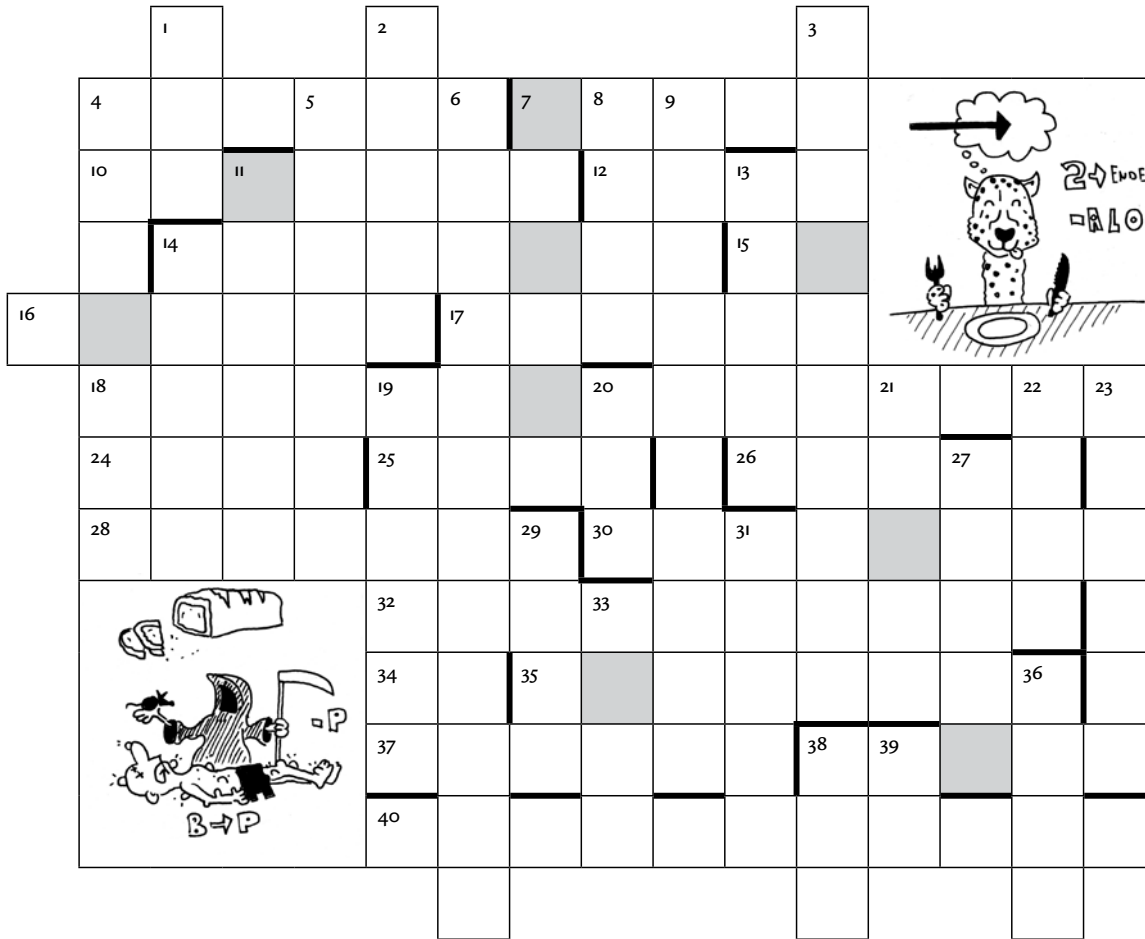
## Systemorientierte Naturwissenschaften

Der Frühling blüht in dir! Dabei hat der meteorologische Frühling gar noch nicht angefangen. Gut so. Es läuft alles wie geplant. Deine super Laune zieht deine Kollegen mit und das schadet denen nicht. Du bist gestresst von der miesen Lebenseinstellung deiner Clique. Aus diesem Grund heisst es diesen Monat: Be the sunshine! So hilfst du dir und deinen Kollegen.



## Management und Sozialwissenschaften

Sinnvolle Vorsätze schütten sinnvolle Ergebnisse aus. Glücksmomente hattest du dieses Jahr noch gar nicht nötig. Deine Verbissenheit hat dir gute Ergebnisse geliefert. Nur weiter so! Du könntest deinen Kollegen ein Stückchen von deinem Erfolgskuchen abgeben, was meinst du? Frei nach dem Motto: «Sharing is caring.»



**KRUXEREI**

# Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

VON &, ∞ UND # (RÄTSEL, BILDER UND TEXT)

**Waagrecht**

- 4 Rolls Royce und Benz steh'n vor der Residenz.
- 7 Romeo und Julia starben wegen dieser da.
- 10 An diesem macht sich Dieb zu schaffen, um drin die Kioskkasse zu erraffen.
- 12 Fish&Chips bringen kein Ehre; drum stach er in die Weltenmeere.
- 14 Top Gun-Pilot von altem Korn und Schrot.
- 15 Lässt du die Temperaturkontrolle sein, schreibe dies ins Paper rein.
- 16 Die Staatskasse ist leer: Eine neue muss her!
- 17 Das heisst: nicht ganz richtig; solch Wissenschaftler nimmt sich wichtig.
- 18 Darum geh'n wir in Konstanz shoppen und nach Lörrach poppen.
- 24 Hier ruht Altgriech inhumiert, das Grabsteinend ist erodiert.
- 25 Ein dummes Kind nehm'n wir nicht hin! Drum mästen wir's mit Ritalin.

- 26 Erwart von ihr kein Glück, sie ist doch nur Verbindungsstück.
- 28 Die Linien laufen heiss, da die Nachbarin viel weiss.
- 30 Manch Indio sein Leben verlor, weil er diese sah im Conquistador.
- 32 Vergisst du dies, oh Unglück! Das Anthrax kommt zurück.
- 34 Wenig Sold gibt das Militär, Student findet die Bezahlung fair.
- 35 Occasion spart dir viel Bares, denn so teuer war es.
- 37 Beim Besteigen der Nachbarin keuchst du fest, vor allem s'ist die vom Everest.
- 38 Oben ohne mit Kanone.
- 40 Eisprinzessinnen-Eröffnungslied; Respekt wer hier das Googeln mied!

**Senkrecht**

- 1 Oppositionellen wurd es bang; er wanderte gerne lang.
- 2 Im Strauss: kein Makel; auf der Wiese: Liebesorakel.
- 3 Ein halbes Fass voller Nass.
- 4 Siehe Bild links
- 5 In diesem kleinen Ventrikel nisten Teerpartikel.
- 6 Sind sie mal entladen, geht die and're Crew gleich baden.
- 7 Sein Walti sich wieder auf Leinwänden tollt, so bleibt s'Gemüse in Folie gerollt.
- 8 Das und Mensch, schon sichtet ihr, wie Pilatus schlichtet.
- 9 Amulette für schlanke Figur oder Hexensabbath-Schwur.

- 11 Slapstick, nicht dick.
- 13 Dutzendweise an der Brust, für Muammar und Co. ein Must.
- 14 Wie auch der Mob tut sie ihren Job.
- 19 An ihr kannst du dich laben oder einen haben.
- 20 Ihre Absolventen verzocken unsere Renten.
- 21 Kaum nahm sie sich Propheten vor, kassierte sie ein Eigentor.
- 22 Ist es die Luft, verduftet der Schuft.
- 27 Viele Eltern wär'n halb so irritiert, wär Red Bulls Wirkstoff so deklariert.
- 29 Technologie für neues Gerät mit zweifelhafter Biokompatibilität.
- 31 Siehe Bild rechts
- 33 Begaffe des Retiarus' Waffe.
- 36 So stellt sich Tim 12.W die Frauen vor: Man holt sie nur bei Bedarf hervor.
- 38 Mit Leader schraffiert als Comic-Figur, in Boern ihnen Erfolg widerfuhr.
- 39 Silvio, mit seinen hörigen Vasallen, würd sich gern den Titel krallen.

Setze das **LÖSUNGSWORD** aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an [cruxereien@polykum.ethz.ch](mailto:cruxereien@polykum.ethz.ch) wird mit einem **50-FRANKEN-GUTSCHEIN** des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 10.04.2015 wird ein zweiter Gutschein verlost.

# OUTDOORS



## COOKED

*More than greenhouse tomatoes*

PAGES 20–23

## RELEASED

*Life after the ETH*

PAGES 18 & 19

## INTO THE WOODS

*How to survive in the wilderness*

PAGES 24–27